ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 76 | St.Vith, Dienstag, den 7. Juli 1959 | 5. Jahrgang

G P U dienert vor Chruschtschow

Die Tage Berijas sind vorbei

Sowjetische Geheimpolizei tritt ans Licht der Öffentlichkeit

In Moskau trafen kürzlich auf einer großen Konferenz die Angehörigen eines ganz besonderen Berufes zusammen – die höheren Beamten der Geheimpolizei. Es haben natürlich auch schon früher viele solcher Konferenzen stattgefunden, doch niemals drangen Einzelheiten darüber an die Oeffentlichkeit – oder zumindest nicht während der letzten 20 Jahre Daß diese strenge Regel jetzt durchgebrochen wurde, hat offensichtlich eine besondere Bedeutung. Hinter der Offenheit, mit der diese Konferenz der Geheimpolizei behandelt wird, verbirgt sich eine doppelte Botschaft. Für einige ist sie eine beruhigende Versicherung – und für andere eine Warnung.

Das Parteipräsidium möchte den kommunistischen Beamten und vielleicht auch den höheren Offiziersrängen der Armee damit noch einmal versichern, daß die Tage der Polizeiherrschaft ein für allemal vorüber sind. Die Verhaftung Berijas und die vielen darauffolgenden Ereignisse haben natürlich sehr dazu beigetragen, die Vorstellungen zu zerstören, die in den höheren Rängen der sowjetischen Gesellschaft über die Macht und den Einfluß der Geheimpolizei existierten. Dennoch mögen immer noch einige Ueberbleibsel der alten, tiefverwurzelten Furcht vorhanden sein und daher waren die Veröffentlichungen über die Konferenz der Geheimpolizei wahrscheinlich dazu bestimmt, endgültig mit diesen Ueberbleibseln aufzuräumen.

Das offizielle Schlußcommuniqué war sehr kurz, beseitigte jedoch jeden Zweifel darüber, daß die Geheimpolizei jetzt ganz und gar der Partei untersteht und nicht umgekehrt, wie es zu Stalins und Berijas Zeiten der Fall war. Alexander Schelepin, der neue Vorsitzende des Staatssicherheitsausschusses, vor wenigen Monaten noch ein hoher Parteifunktionär, erstattete den Hauptbericht. Der andere Hauptredner war Alexej Kiritschenko, Chruschtschows rechte Hand im Parteisekretariat. Außerdem waren noch einige weitere wohlbekannte Persönlichkeiten des sowjetischen Lebens zugegen, die ganz besonders um ihrer symbolischen Bedeutung willen ausgewählt zu sein schienen. Der Präsident des obersten Gerichtshofes war erschienen, um das Prinzip der sozialistischen Gesetzlichkeit zu repräsentieren, und der Verteidigungsminister, Marchall Malinowski, demonstrierte durch seine persönliche Anwesenheit, daß die Rivalität zwischen Armee und Polizei nicht mehr zu den aktuellen Problemen gehört.

Was die sowjetischen Geheimpolizisten auf dieser Konferenz diskutiert haben, ist natürlich ein streng gehütetes Geheimnis. Das offizielle Communiqué berichtet nur von einer Grußadresse, die auf der Konferenz aufgesetzt wurde. Dieses Dokument ist bemerkenswert wegen der Servilität, die es gegenüber den Machthabern bekundet – ein Charakteristikum der sowjetischen Geheimpolizei während ihrer ganzen Geschichte.

Das Schreiben bringt die Anerkennung und Dankbarkeit gegenüber der Partei für die „väterliche Fürsorge" zum Ausdruck, die sie der Geheimpolizei bezeigt habe, und sagt Chruschtschow persönlich sehr viel schmeichelhafte Dinge. Er wird als „echter Schüler Lenins" bezeichnet, als „unermüdlicher Kämpfer für den Frieden" und als überragende „Persönlichkeit der gesamten internationalen kommunistischen Arbeiterbewegung". Nach diesen Lobpreisungen hat man mehr denn je Grund, sich zu fragen, ob die Geheimpolizei wohl hauptsächlich der Partei oder vielmehr deren Ersten Sekretär dienen wird.

Doch das Schreiben der Staatssicherheitsbeamten an die Partei ist auch eine Warnung. Es fegt mit einem Schlage alle Illusionen darüber hinweg, daß der sowjetische Polizeiapparat langsam abstirbt, seine frühere Bedeutung verliert oder auch nur seine bekannten Traditionen aufgibt. Tatsächlich haben sich die Polizeibeamten in diesem Schreiben wiederholt ostentativ als „Tschekisten" bezeichnet – mit dem allseits gefürchteten Namen, den sie ursprünglich trugen und der erste von vielen Namen war, unter denen die sowjetische Geheimpolizei in schneller Folge bekannt wurde. Die „glorreiche" Arbeit der Tscheka wurde in dem Brief auch besonders erwähnt, als anfeuerndes Beispiel für die jetzige Generation der Staatssicherheitsbeamten.

Die in Moskau versammelten Polizeibeamten behaupteten – und der Erklärung aus einer so maßgeblichen Quelle muß man wohl Glauben schenken –, daß sie in Zukunft viel zu tun haben würden. Der Feind sei aktiv, ließen sie verlauten: er versuchen, sich jeden kleinen Spalt im sowjetischen Panzer zunutze zu machen. Die Staatssicherheitsorgane seien daher verpflichtet, auf die Machenschaften des Feindes mit entschlossenen Gegenschlägen zu antworten. Dabei werde die Geheimpolizei „die Verfahrensweisen und Methoden ihrer Arbeit ständig perfektionieren" und sich auch der Hilfe des Volkes und verschiedener öffentlichen Organisationen bedienen. Mit anderen Worten bedeutet das, daß die sowjetische Geheimpolizei wie bisher oder in noch erhöhtem Maße auf die Mitarbeit geheimer freiwilliger Kollaborateure zählen wird.

Wenn das über die Konferenz der Staatssicherheitsbeamten veröffentlichte Material auch nur spärlich ist, so scheint es doch den Eindruck zu verstärken, daß die Entlassung von General Iwam Serow als Chef des Staatssicherheitsdienstes, die vor fünf Monaten erfolgte, keineswegs darauf abzielte, die Tätigkeit dieser Organisation einzuschränken. Ganz im Gegenteil – das neue Führungsgremium scheint entschlossen zu sein, alles zu versuchen, um die Geheimpolizei leistungsfähiger zu machen und ihre Prestige zu erhöhen.

Wir können daher damit rechnen, in Zukunft etwas mehr über die Tätigkeit des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes und insbesondere über die angebliche Entlarvung ausländischer Spione zu hören auf die die Konferenz der Staatssicherheitsbeamten zu „allererst die Spitze des proletarischen Schwertes richten" will. Es ist wohlbekannt, daß die sowjetischen Behörden von jeher bemüht waren, Gegner im eigenen Land als „feindliche Agenten" anzuprangern, und zur Zeit dürfte es ihnen besonders darum zu tun sein, die allgemeine Aufmerksamkeit von der kommunistischen Wühltätigkeit in der freien Welt abzulenken.

Misslungenes Attentat auf tunesischen Journalisten

ROM. In den Straßen Roms explodierte am Sonntag eine starke Bombe unter dem Personenwagen eines tunesischen Staatsangehörigen. Ein Kind wurde getötet und 6 Personen wurden verletzt.

Unter den Verletzten befinden sich 5 Kinder, die in der Nähe des Wagens spielten. Letzterer wurde vollständig zerstört.

Wie die Polizei mitteilte, gehörte der Wagen einem gewissen Boulkarouf Toieibe, der in Rom mehrere tunesische Zeitungen vertritt.

Augenzeugen haben im Augenblik der Explosion einen mit großer Geschwindigkeit davonfahrenden Wagen italienischer Marke gesehen. Es wird angenommen, daß es sich um einen terroristischen Anschlag handelt. In Italien leben viele Nordafrikaner, darunter Tausende von Tunesiern und Algeriern.

Koslow in den USA

Koslow will unbedingt „keep smiling" bleiben

Mit USA-Staatssekretär Livingstone Merchant führte er Gespräche über jüngst vergangene Geschichte

WASHINGTON. Nach Abschluß seiner diplomatischen Besprechungen in Washington ist Koslow nach Sacramento, der ersten Etappe seiner zehntägigen Reise durch die Vereinigten Staaten, abgeflogen.

„Wir brauchen uns wirklich um nichts zu streiten", erklärte der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident bei seinem Abflug. Bevor er das Flugzeug bestieg, hatte sich Koslow längere Zeit mit dem stellvertretenden Staatssekretär Livingstone Merchant unterhalten. Das Gespräch hatte sich um Ereignisse älteren Datums gedreht. Koslow hatte erklärt, daß Stalin zu Beginn des 2. Weltkriegs gezwungen war den Nichtangriffspakt mit Hitler zu unterzeichnen. Ferner erklärte er, daß die Geschichte beweisen würde, daß Bundeskanzler Adenauer ein schlechter Regierungschef war.

„Ich glaube wir werden uns leichter über gegenwärtige Ereignisse einigen können", erwiderte Merchant. „Wir müßten jedoch zwei oder drei Tage miteinander sprechen, denn ich habe sie wahrscheinlichlich ebenso wenig überzeugt, wie sie mich überzeugt haben."

Mit breitem Lächeln verabschiedete sich Koslow von Merchant um wie er selber sagte, seine „kommunistische Unterwanderung der Vereinigten Staaten zu beginnen.

USA-Vizepräsident Richard Nixon hatte mit dem ersten stellvertretenden sowjetischen Premierminister Frol Koslow nach einem Empfang, der in der sowjetischen Botschaft gegeben wurde, eine Privat-Besprechung, die mehrere Minuten dauerte.

Nach dieser Besprechung erklärte Nixon: „Unsere Besprechung verlief freundschaftlich, aber das bedeutet nicht, daß ein Fortschritt erzielt wurde. Er (Koslow) ist Meister in der Kunst geworden, liebenswürdig zu sein."

Saargebiet wirtschaftlich angegliedert

SAARBRUECKEN. Ab Mitternacht des Sonntags gehört das Saargebiet jetzt auch wirtschaftlich zur Bundesrepublik Deutschland. Die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich wurde um dieselbe Zeit verlegt. Hohe deutsche und französische Beamten waren zur Stelle und unterstrichen den europäischen Geist in dem das Saarproblem von beiden Seiten gemeinschaftlich gelöst worden ist.

Die Umwechslung der Frankenbeträge in DM erfolgte am Montag ab 10 Uhr morgens in allen Sparkassen und Banken des Gebietes. Umtauschberechtigt sind nur die Saarländer. Die Umwechslung erfolgt auf der Grundlage von 0,8507 DM für französische Franken. Zwischen dem 6. und dem 10. Juli besteht Einfuhrsperre für französisches Geld. Die Umwechslung muß bis zum 10. Juli beendet sein.

Die Münze in München hat zum Gedenken an das Ereignis einen goldenen Dukaten mit der Inschrift: „Wirtschaftliche Rückgliederung der Saar, 6. Juli 1959" herausgebracht. Diese Goldstücke haben einen Wert von 75 bis 1.250 DM, je nach Gewicht

Unendlich lange Schlangen von Lastwagen warteten vor den Zollschranken am Sonntag abend. Sie bringen Gebrauchsgüter aus der Bundesrepublik ins Saargebiet.

Frankreich wird auf dem Gebiete der Zölle noch eine Zeit lang bevorzugt. So können Kontingente zollfrei hin- und herüber kommen.

Die für den Umtausch bestimmten Geldbeträge wurden in zahlreichen Lastwagen, die von Grenzschutzeinheiten eskortiert wurden, ins Saarland gebracht.

Die Hochzeitsreise des Prinzenpaares

Journalisten belagern die „Casa Quiro"

PALMA. Wenn auch die spanischen Journalisten die „Villa Quiros" in Palma de Mallorca, wo das prinzliche Ehepaar sich auf der Hochzeitsreise aufhält, peinlich genau die Anweisungen ihrer Regierung das junge Ehepaar nicht zu stören, befolgt, so stören sich die auswärtigen Journalisten und Fotografen recht wenig hieran. Sie umlagern Tag und Nacht die Villa und versuchen Bilder und Einzelheiten zu erhaschen. Die spanische Zivilgarde steht rund um die Villa Wache und läßt niemanden durch, ganz gleich, welchen Grund er auch angebe.

Die „Villa Quiros" liegt direkt am Meer und hat einen eigenen Strand. Auf diesem Strand sind seit Tagen alle Teleobjektive der Fotografen gerichtet, in der Hoffnung, daß Prinz Albert und Prinzessin Paola im Meer baden. Bisher warteten sie umsonst.

Bisher durfte ein einziger Gast in die Villa vordringen. Es ist der Vertreter des Generalhauptmannes der Balearen, der dem Paar einen Blumenstrauß überreichte.

Auf Wunsch der Prinzessin wurden die riesigen Mengen herrlicher Blumen, die dem Prinzenpaar anläßlich seiner Hochzeit geschenkt worden waren an die Krankenhäuser der Hauptstadt verteilt.

Die Lage in Nahost

Hammarskjölds Kairoer Gespräche

Die Besprechungen Hammarskjölds in Kairo

KAIRO. Im Laufe der Besprechungen, die die UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld mit dem Außenminister der VAR, Dr. Mahmud Fawzi, dem Generalsekretär der arabischen Liga, Abdel Khalek Hassuna und Ahmed Shukairy, dem saudiarabischen Staatsminister für UNO-Fragen hatte, wurden das Problem der Schiffahrt im Suezkanal, die Frage der palästinischen Flüchtlinge und das algerische Problem behandelt.

Nach der Besprechung mit Hammarskjöld erklärte Schukairy, er habe im Laufe der Unterredung betont, daß alle Araber gegen die Integration der palastinischen Flüchtlinge in die Länder seien, in denen sie sich befanden. Die Araber seien auch gegen israelische Forderung bezüglich der Benutzung des Suezkanals.

Aus Kairo ist der UNO-Generalsekretär in Genf eingetroffen. Dag Hammarskjöld wird hier im Wirtschafts- und Sozialrat, der zur Zeit in Genf tagt, das Wort ergreifen. Nach Wiederaufnahme der Außenministerkonferenz reist er dann nach Ney York zurück. Sein Aufenthalt in Kairo sei „nützlich" gewesen, sagte Hammarskjöld zu Journalisten.

Ben Gurion über Angriffsabsichten Nassers und Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland

TEL AVIV. „Ich bin davon überzeugt, daß Nasser die Absicht hat, Israel anzugreifen und unser Land zu vernichten, obgleich ich den Zeitpunkt für seinen geplanten Angriff nicht kenne", erklärte der israelische Ministerpräsident Ben Gurion in einem Interview mit der Tel Aviver Abendzeitung „Yedioth Aharonoth." „Nasser wird uns möglicherweise mit seinen Düsenbombern angreifen, wenn er sich genügend stark fühlen wird. Er hat das selbst in einem Interview mit der ägyptischen Presse wenige Tage vor der Ankunft des UNO-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld in Kairo gesagt."

Zu den Beziehungen Israels zu der deutschen Bundesrepublik sagte Ben Gurion:

„Es gibt einen sehr wichtigen Grund für unser Waffengeschäft mit Deutschland, aber ich kann ihn nicht enthüllen. Ich befürworte ebenfalls normale diplomatische Beziehungen zur deutschen Bundesrepublik"

Israel besteht auf dem Transit seiner Waren durch den Suezkanal

TEL AVIV. Israel verlangte die Wiederherstellung der Lage vor Februar dieses Jahres, als neutrale Schiffe ungehindert israelische Fracht für den Fernen Osten durch den Suezkanal bringen konnten, erklärte ein Sprecher des israelischen Außenministeriums. Sein Land lehne die Rückkehr des dänischen Frachters „Inge Toft", der gegenwärtig in Suez zurückgehalten wird, nach Haifa ab. In Erwartung der Ergebnisse der Kairoer Besprechungen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen führe Israel weiter Demarchen über die Frage des Transit israelischen Waren durch den Suezkanal bei den Großmächten durch.

Kurdenführer setzt sich für General Kassem ein

BAGDAD. Der demokratischen Bagdader Zeitung „Al Ahali" zufolge hat sich der Kurdenführer Mustafa el Barazani für die Politik General Kassems ausgesprochen. Außerdem verurteilte er die Haltung verschiedener Vorstandsmitglieder der kurdischen demokratischen Partei, weil sie die Petition der unter kommunistischen Einfluß stehenden nationalen Front unterzeichneten.

Todesdrohungen gegen General Kassem

TEHERAN. Die Spannung zwischen General Kassem und den irakischen Kommunisten werde von Tag zu Tag schärfer, schreibt die Zeitung „The Teheran Journal", die sich auf Berichte von Irakbesuchern beruft.

Die Kommunisten hätten Kassem offen mit dem Tode gedroht, falls er seine kommunistenfeindliche Politik fortsetze.

Ben Gurion zurückgetreten

JERUSALEM. Einer in jüdischer Sprache durch den israelischen Rundfunk verbreiteten Meldung zufolge, hat Ministerpräsident Ben Gurion dem Staatspräsidenten Ben Zwi den Rücktritt seines Kabinetts angeboten.

Ben Gurion hatte am Sonntag nachmittag einen letzten Versuch unternommen, die Einigkeit seines Kabinetts zu retten, indem er an die vier Minister, die sich geweigert hatten, die Waffenlieferungen an die Bundesrepublik gutgeheißen, ein Ultimatum richtete. Der Ministerpräsident hatte die Demission dieser vier Minister vor 6 Uhr abends verlangt, anderenfalls werde er zurücktreten.

In hunderten von Volksversammlungen wurde die Frage der Lieferung von leichten Waffen an die deutsche Bundesrepublik debattiert. In Tel-Aviv organisierten die Kommunisten und die Linkssozialisten je eine Kundgebung gegen diese Waffenlieferungen. Es gab keine Zwischenfälle.

Sukarno löst indonesisches Parlament auf

DJAKARTA. Der indonesische Staatspräsident Sukarno hat das Parlament aufgelöst und die jetzige Verfassung wieder in Kraft gesetzt. Die Regierung ist zurückgetreten, jedoch wurde sie mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt. Sukarno hat die alte Verfassung wieder in Kraft gesetzt, wodurch ihm praktisch unumschränkte Rechte eingeräumt werden.

Bilder von der Prinzenhochzeit

finden Sie auf Seite 4 dieser Ausgabe

Koslows Pressekonferenz

Koslow fordert Schluß mit dem Mi trauen und drängt weiterhin auf Abhaltung einer Gipfelkonferenz

WASHINGTON. Es sei an der Zeit, mit dem Mißtrauen und den gegenseitigen Verdächtigungen Schluß zu machen, er klärte der erste stellvertretende Ministerpräsident Frol Koslow in seiner Anspra- an die Presse. In der Sowjetunion werde man bestimmt keine Männer finden, welche den kalten Krieg weiterführen wollten. Koslow stellte fest, er habe „angenehme und nützliche" Unterredungen mit den amerikanischen Staatsmännern gehabt und sei überzeugt, daß das amerikanische Volk den Frieden wünsche.

Zum Abschluß seiner Rede, die er vor den Mitgliedern des „National PressClub" und der „Overseas Writers Club" hielt, forderte der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident zu gemeinsamen Bemühungen um die Schaffung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf. Er habe keinerlei Botschaft Chruschtschows zu übermitteln, stellte er fest.

Koslow sprach sich für eine Gipfelkonferenz aus, wie immer auch das Ergebnis der Außenministerkonferenz in Genf aussehen möge.

Wenn im Anschluß an die Unterzeich nung eines Friedensvertrages zwischen Ostdeutschland und der Sowjetunion Gewalt gebraucht werde, so könne die Sowjetunion dem nur Gewalt entgegensetzen. Koslow bestritt, daß die Unterhaltung zwischen Chruschtschow und Harriman „scharf und drohend" gewesen sei, wie Presseberichte das behauptet haben.

Die Veröffentlichungs einesArtikels des berühmten amerikanischen Publizisten, Joseph Alsop, in welchem Aeußerungen Chruschtschows an den ehemaligen Gouverneur von New York, Averell Harriman wiedergegeben werden, dürfte einigen Einfluß auf Koslows Pressekonferenz gehabt haben. Harriman war vor einigen Tagen in Moskau von dem sowjetischen Regierungschef empfangen worden und hatte eine deutliche Versteifung in der Haltung Chrustschows zur Berlinfrage feststellen können, die bis zu direkten Drohungen ausartete. Nach dem Bericht Alsop hat Harriman – auf eigenenWunsch Chruschtschows – diese Erklärungen dem Weißen Haus weitergegeben. Chruschtschow habe, so heißt es, einen Ton angeschlagen, der stark an die hitlerische Terminologie erinnere.

Es ist zweifellos kein Zufall, daß dieser Artikel in einem Augenblick veröffentlicht wird, da Koslow sich an die amerikanische Presse und über diese an das amerikanische Volk wenden soll. Das ist wahrscheinlich auch dem sowjetischen Staatsmann aufgefallen. Man darf also einige Aufklärungen erwarten, die, wenn sie nicht spontan von seiner Seite kommen, durch die Fragen der Journalisten herausgefordert werden dürften.

Ein modernes Strafgesetz

BELGRAD. Von der jugoslawischen Nationalversammlung wurde vor Beginn der Parlamentsferien eine Aenderung des Strafrechts angenommen, nach dem in Zukunft die Todesstrafe in Jugoslawien nur in außergewöhnlichen Fällen bei schweren Verbrechern, so insbesondere gegen „das Volk, den Staat und die bewaffneten Streitkräfte" zur Anwendung kommen soll. Die Milderung des jugoslawischen Strafrechts sieht weiter vor, daß Kerkerhaft auf Lebenszeit abgeschafft und die Höchststrafe, die in Zukunft von jugoslawischen Gerichten ausgesprochen werden kann, 15 Jahre Gefängnis betragen wird.

Das neue Strafgericht sieht zwei völlig neue Maßnahmen vor: „Warnung des Gerichts" ohne ausgesprochenes Strafmaß und einen „Urlaub" von zwei Wochen für alle Strafgefangenen. Eine Liberalisierung der Bestimmungen bei Abtreibung ist ebenfalls im neuen Strafrecht vorgesehen

Der Staatssekretär im Innenministerium Svetislav Stefanovitch, der den Gesetzentwurf zur Abänderung des Strafrechts vorlegte, unterstrich insbesondere das ständige Absinken der Kriminalität in Jugoslawien.

Das Schulsystem der USA (1)

Vielfalt der Lehrpläne, doch weitgehend einheitliches Bildungsziel

Zusammenfassung von Kap. I desHandbook on International Study – 1958; Copyright 1958 by the Institute of International Education.

Der Aufbau des Eziehungswesens der USA unterscheidet sich deutlich von dem der meisten anderen Staaten, die ein landeseinheitliches Schulsystem mit zentraler Aufsichtsbehörde besitzen. In denVereinigten Staaten ist das Erziehungswesen dezentralisiert und uneinheitlich. In jedem Einzelstaat ist eine eigene, unabhängige Verwaltungsbehörde für Unterhaltung, Kontrolle und Leitund des Schulsystems zuständig.

Die einzelstaatliche Gesetzgebung beschränkt sich auf bestimmte Mindestvorschriften, die beispielsweise den Nachweis der Lehrbefähigung, die Dauer der Schulpflicht und die Zahl der Unterrichtstage je Schuljahr betreffen. In den einzelnen Schulbezirken können dann wiederum Vorschriften erlassen werden, die über die von Staats wegen festgesetzten Mindesterfordernissen hinausgehen. In die Finanzierung der öffentlichen Schulen teilen sich drei Instanzen: der Beitrag aus dem einzelstaatlichen Etat beziffert sich durchschnittlich auf 38 Prozent der Gesamtaufwendungen, die Bundesregierung steuert rund 3,5 Prozent bei, und der Schulbezirk selbst bringt aus dem lokalen Steueraufkommen den Restbetrag auf.

Zwar weisen die Erziehungseinrichtungen der Einzelstaaten mannigfaltigeDivergenzen auf, doch gibt es auch Elemente einer freiwilligen Angleichung der verschiedenen Systeme. Vereinheitlichend wirken beispielsweise die Bevölkerungsverschiebungen von einem Staat zum anderen, die Auswertung derUntersuchungsberichte und sonstiger Veröffentlichungen des Bundesministeriums für Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialfragen durch die einzelstaatlichen Schulbehörden und der Gedankenaustausch über Bildungsideen und Lehrmethoden, der sich im Rahmen der verschiedenen nationalen Pädagogen- und Administratorenverbände vollzieht.

Auf dem Gebiet des höheren und Hochschulwesens gibt es freiwillige Referenz-Gesellschaften (accrediting associations) der Oberschulen, Colleges und Universitäten, die nur Anstalten, welche bestimmte Voraussetzungen erfüllen, als Mitglieder aufnehmen.

Die Bundesregierung gewährt dem Erziehungswesen, auch ohneAufsichtsbefugnisse zu besitzen, direkte und indirekte Unterstützung. So erhielten die Einzelstaaten Dotationen aus bundeseigenem Landbesitz für die Errichtung von Schulen und Colleges. Alle gemeinnützigen Erziehungsanstalten genießen Steuerfreiheit. In den letzten Jahren stellte die Bundesregierung Zuschüsse für verschiedene Sonderzwecke – von Schulspeisungsprogrammen bis zu Förderprogrammen für bestimmte Studiengebiete – zur Verfügung. Seit dem zweiten Weltkrieg und dem Koreakrieg finanzierte sie mit vielen Dollarmilliarden das Fortbildungsprogramm für Kriegsteilnehmer.

Das Grund- und Oberschulwesen

Das Grundschul- und höhere Schulwesen umfaßt in den USA normalerweise den Schulunterricht für Kinder im Alter von 6 bis 18 Jahren. Von grundsätzlicher Bedeutung sind dabei folgende Merkmale: das Recht der Eltern auf freie Wahl zwischen einer öffentlichen oder einer privaten Schule für ihr Kind, die Belanglosigkeit aller Klassen- und Vermögensunterschiede wegen der für alle öffentlichen Grund und Oberschulen geltenden Schulgeldfreiheit sowie die Tatsache, daß die meisten Kinder von der Grundschule zur Oberschule überwechseln. Von jeweils 100 Kindern im Oberschulalter werden 83 in die Oberschule eingeschult, und 69 verlassen dieselbe mit regulärem Abschluß. Vor 50 Jahren bezogen nur jeweils 16 von 10 Kindern die Oberschule, von denen wiederum nur 10 bis zum Abschluß durchhielten.

Das Bildungsziel der Grund- und Oberschulerziehung besteht darin, das Fundament für eine gediegeneAllgemeinbildung zu legen. Die Schüler werden weder in erster Linie auf bestimmte Berufe, noch für das Hochschulstudium vorbereitet, obwohl viele Oberschulabsolventen an einem College oder an einer Universität weiterstudieren.

Fast alle amerikanischen Studenten erhalten ihre höhere Schulbildung an einer sogenannten „high school" (Oberschule). Die typisch „high school" umfaßt verschiedenartige Ausbildungszüge mit akademischen, allgemeinbildenden, kaufmännischen, betriebswirtschaftlichen, hauswirtschaftlichen Kursen, für die es in anderen Ländern besondere Fachschulen gibt. Jeder Schüler kann sich seinen Lehrplan aus einer großen Auswahl von Lehrfächern zusammenstellen,wobei allerdings Englisch, Gesellschaftskunde, Mathematik und Leibesübungen in der Regel als Pflichtfächer gelten. Uebrigens wird von keinem Schüler verlangt, daß er schon an der Oberschule eine Entscheidung über seine spätere Laufbahn trifft, da diese Phase noch ganz auf Aneignung einer breiten Allgemeinbildung ausgerichtet ist.

Neben den öffentlichen Schulen gibt es zahlreiche gemeinnützige Privatschulen, und zwar sowohl weltliche als auch kirchliche Anstalten, die von rund 13 Prozent aller Grund- und Oberschüler besucht werden. Von ihrer Gesamtschülerzahl entfallen wiederum fast 90 Prozent auf die römisch-katholischen Konfessionsschulen. Private und öffentliche Schulen sind ganz ähnlich organisiert, obwohl das Lehrpensum vieler Privatschulen in erster Linie auf die College-Aufnahmeprüfungen zugeschnitten ist. Der Uebergang von einer privaten zu einer öffentlichen Schule und umgekehrt ist jederzeit möglich und bereitet den Schülern in der Regel keine Schwierigkeiten.

Das Hochschulwesen

Der Begriff der „higher education" (Hochschulerziehung) bezieht sich in den USA auf die Fortführung der Studien nach Abschluß der Oberschule an einem College, einer Universität, einer Berufsfachschule, einem Lehrerseminar, einem (viersemestrigen) Junior-College, einer Technischen Hoch- oder Fachschule. Die Aufnahme in eine dieser Hochschulen wird üblicherweise von dem Nachweis einer zwölfjährigen Grund- und Oberschulvorbildung abhängig gemacht.

Im Herbst 1956 bestanden in den USA 1852 Hochschulen, darunter 859 Colleges und Universitäten, 311 Berufsschulen und Technische Hochschulen, 198 Lehrerbildungsanstalten und 484 Junior-Colleges. An den meisten dieser Lehrstätten herrscht Koedukation, doch nehmen einige ältere Anstalten namentlich im Osten des Landes entweder nur Studenten oder nur Studentinnen auf.

Bei so zahlreichen Institutionen können Unterschiede in den Lehrmethoden und Schuleinrichtungen sowie auf anderen Gebieten des akademischen und gesellschaftlichen Lebens nicht ausbleiben. In den Südstaaten hielten einige Anstalten jahrelang an Aufnahmebeschränkungen nach rassischen Gesichtspunkten fest, mit dem Ergebnis, daß sich Colleges und Universitäten herausbilden, deren Studentenschaft entweder ausschließlich aus Negern oder ausschließlich aus Weißen bestand. Der Oberste Bundesgerichtshof der Vereinigten Staaten erklärte im Jahre 1954 die Rassentrennung an den öffentlichen Schulen für rechtswidrig, doch läßt sie sich nicht von heute auf morgen beseitigen, u, es wird noch einige Zeit dauern bis alle Schulen im Süden die Rassenschranken abgebaut haben.

Die Hochschulen unterstehen formell jeweils einem aufsichtführenden Kuratorium, dessen Mitglieder weder Berufspädagogen sein, noch der Anstaltsleitung angehören dürfen. In letzter Zeit wurde der Studentenschaft vermehrter Einfluß auf die Schulverwaltung zugebilligt, und an privaten Colleges und Universitäten darf sie sogar bei der Bestellung des Aufsichtskuratoriums mitwirken. In der Praxis delegiert dieses freilich seine Befugnisse in Lehrfragen – z. B. die Festlegung des Lehrplans, der Aufnahmebedingungen und der Promotionsordnung – an die Schulleitung und die Dozentenschaft. Zur Schulleitung gehören in der Regel, ungeachtet gelegentlicher Abweichungen, der Präsident, die Dekane, der Verwaltungsdirektor, der Registrator u. bisweilen ein Pressereferent. Die Rangordnung innerhalb der Dozentenschaft („faculty") richtet sich nach der wissenschaftlichen Autorität und dem Lehrauftrag ihrer Mitglieder. Die üblichen Lehramtsbezeichnungen lauten in aufsteigender Reihenfolge: instructor (Lektor(, assistant professor (Diätendozent), associate professor (a. o. Professor) professor (Ordinarius). Im Vorlesungs- und Uebungsprogramm für Studenten der ersten vier Semester werden auch Kandidaten für einen höheren akademischen Grad als Hilfslektoren (teaching fellows) und wissenschaftliche Assistenten (graduate assistants) eingesetzt.

Den meisten ausländischen Hörern fällt an den amerikanischen Hochschulen auf, wie ungezwungen dasVerhältnis zwischen Dozenten und Studenten innerhalb und außerhalb des Lehrbetriebs ist. Die Dozenten erteilen den Studenten Studienberatung zu festgesetzten Zeiten, nach Vereinbarung und auch im Anschluß an die Vorlesungen.

Der Weg zum Bakkalaureat

Um einheitlicheVoraussetzungen für die Verleihung der verschiedenen akademischen Grade zu gewährleisten, bedienen sich die meisten Colleges und Universitäten eines Testatsystems, das auch oft als Punktsystem bezeichnet wird. Für jeden Kurs, den ein Student erfolgreich absolviert, erhält er Gutschriftpunkte („credits" oder „points"). Ist ein solcher Kurs beispielsweise mit drei Wochenstunden angesetzt, so werden ihm drei Stunden bzw. Punkte gutgeschrieben, bei Uebungen allerdings in der Regel nur ein Punkt für jeweils zwei oder drei Wochenstunden. Die Punktzahl stimmt also nicht immer genau mit der Zahl der Wochenstunden eines bestimmten Kurses überein.

Normalerweise sammelt ein Student im Laufe des Studienjahres 30 Punkte, und zwar etwa 15 für jedes Semester oder Quartal, verglichen mit den 25 und mehr Wochenstunden, die an vielen Universität anderer Länder üblich sind. Für die Promotion zum Bakkalaureus (bachelor) benötigt er insgesamt rund 120 Semesterpunkte oder 180 Quartalpunkte, was im allgemeinen einem vierjährigen Vollstudium entspricht. Je nachdem, wie die jeweilige Hochschule die akademische Vorbereitung bewertet, kann er diesen Grad nach kürzerer oder längerer Studienzeit erwerben.

Die Studenten werden nach der Zahl ihrer Studienjahre eingestuft als „freshmen" (1. Jahr), „sophomores" (2. Jahr), „juniors" (3. Jahr), und „seniors" (4. Jahr). Als „Graduierte" (graduate students) bezeichnet man Studenten, die im Anschluß an das Bakkalaureat weiterstudieren.

wird fortgesetzt.

Genfer Atomkonferenz bringt Hoffnung

Die Vertreter dreier Nuklearmächte stellen übereinstimmend fest, dass Fortschritte gemacht worden sind / Präambel und 17 Artikel eines Vertragsprojektes sind schon ausgearbeitet worden

GENF. Acht Monate dauert nun die Genfer Konferenz. An der Schwelle des neunten Monats stellen die Vertreter Amerikas, England und der Sowjetunion fest, daß bedeutende Fortschritte auf dem Wege zum Abschluß eines Vertrages über die Einstellung der Nuklear-Versuche erzielt wurden.

Der sowjetische Delegierte Semyon Tsarapkin stellte fest, daß auf der Konferenz bereits das Projekt einer Präambel und 17 Artikel eines Vertrages ausgearbeitet wurden. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß – „wenn die Westmächte guten Willen zeigen" – es möglich ist, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche dem Abschluß des Vertrages noch im Wege stehen. Der US-Delegierte James Wadworth meinte seinerseits ,es sei gefährlich, die Schwierigkeiten hinsichtlich des Problems der Inspektion und des Personals der Kontrollorganisation zu unterschätzen.

Der englische Delegierte Sir Michael Wright schließlich wies die Behauptung des sowjetischen Delegierten zurück, nach welcher die Vorschläge Chruschtschows für eine Begrenzung der jährlichenInspektionen auf eine Anregung MacMillans zurückgehen sollen. Es habe sich dabei lediglich um eine Idee gehandelt, die die Russen dann auf ihre Art ausgelegt hätten, meinte Wright. Die Westmächte prüften seit zwei Monaten diese sowjetischen Vorschläge mit aller Gründlichkeit.

Nach diesem Zwischenakt legte der amerikanische Delegierte zwei korrigierte Artikelentwürfe vor, welche klarere Definationen der Rolle der Kontrollkommission und des Direktors dieser Organisation geben.

Westdeutsches Maschinenbauunternehmen wird immer exportabhängiger

DUISBURG.. Die DEMAG in Duisburg ist das größte deutsche Maschinenbauunternehmen. Ihr Geschäftsbericht wird häufig als ein Spiegelbild der deutschen Stahlindustrie angesehen. Aber trotz der wieder angelaufenen Konjunktur für die Walzwerke und Gießereien scheint man sich in der Stahlindustrie bei der Bestellung von neuen Produktionsanlagen große Zurückhaltung aufzuerlegen. Der Auftragseingang der DEMAG während des Jahres 1958 war der niedrigste seit der Korea-Krise. Die ersten vier Monate des Jahres 1959 erwiesen sich als noch unbefriedigender als das Vorjahr.

So kommt es, daß nur noch ein Viertel der Produktion an inländische Kunden geliefert wird, während dreiviertel in den Export geht. Aber auch aus dem Ausland fließen die Aufträge spärlicher. Vor allem die Nachfrage an Hüttenanlagen ist unbefriedigend. Die DEMAG beschäftigt 23.000 Arbeiter und Angestellte. Sie hat in den letzten drei Jahren 350 Techniker aus den asiatischen und afrikanischen Entwicklungsgebieten in ihren Duisburger Werken ausgebildet. Darunter befanden sich 100 Techniker aus Indien und 100 aus Aegypten. Was die Arbeit der DEMAG immer schwieriger gestaltet ist der Mangel an hereinkommenden Projekten normalen Umfangs und vor allem normaler Zahlungsbedingungen.

Statt dessen führen Mammutprojekte zu Stoßgeschäften, die meist nur unter denkbar schwierigen Zahlungsbedingungen abgeschlossen werden konnten und in Gemeinschaft mit anderen Großfirmen erfüllt werden müssen. Ausgesprochen optimistisch war lediglich das von der DEMAG zusammen mit der amerikanischen Gesellschaft „Atomics International" betriebene Unternehmen Interatom. Es hat sich in Deutschland mit Hilfe des amerikanischen Partners einen qualifizierten Stamm an Reaktorbau-Spezialisten herangebildet und ist dabei, zwei Großobjekte anzugreifen.

Das eine vergab die „Gesellschaft für Kernenergie, Verwertung im Schiffbau und in Schiffahrt" an die Interatom. Die Interatom soll eine Atom-Schifftriebsanlage entwickeln und in Serien herstellen. Ein anderes Projekt ist die Serienherstellung schlüsselfertiger Atomkraftwerke. für die es bereits viele Interessenten gibt. Um ihre großen Aufgaben erfüllen zu können, wurde das Grundkapital der Interatom auf 6 Millionen Mark aufgestockt.

Außenministerkonferenz vor dem 13. Juli

Das Tauziehen der NATO-Staaten für und gegen eine NATO Aussenministerkon erenz vor der Wiederaufnahme der Genfer Viererkonferenz wird heftiger / Belgien und Luxemburg unterstützen ita ienische Forderung / Grossbritannien gegen NATO-Tre ten

BRUESSEL. Die Botschafter Belgiens in Paris, London und Washington wurden beauftragt in offizieller Weise Schritte bei den Außenministern der Länder, in denen sie beglaubigt sind, zugunsten der Einberufung einer Konferenz der Außenminister der 15 Nato-Staaten vor dem 13. Juli d. h. vor der Fortsetzung der Genfer Konferenz zu unternehmen. Im belgischen Außenministerium hält man die Einberufung dieser westlichen Konferenz für zweckmäßig und wünschenswert, um die Theorie der „Demokratie der Staaten" in die Praxis zu überführen. Belgien hatte die erste entsprechende italienische Initiative unterstützt und tritt jetzt umso mehr dafür ein, als im Zusammenhang mit den Besprechungen der Präsidenten de Gaulle und Gronchi, Italien berufen sein könnte, vor der neuen Ost-West-Konferenz in Genf an einer Tagung der westlichen Großmächte teilzunehmen. Belgien sah sich deshalb veranlaßt, den ursprünglichen italienischen Vorschlag im Namen der kleinen Staaten wieder aufzunehmen.

Luxemburg unterstützt den belgischen Antrag. Die HaltungHollands wird in Kürze festgelegt werden; wahrscheinlich bereits nach den Besprechungen, die im Laufe des Tages zwischen den Außenministern Wigny und Luns stattfinden. In Brüssel weist man mit Entschiedenheit eine Erklärung des holländischen Sprechers zurück, der gesagt hatte, die Beneluxstaaten wären keineswegs Anhänger einer NATO-Außenministerkonferenz. In keinem Falle könne Holland im Namen der Benelux-Staaten sprechen.

Wie von zuständiger Seite verlautet, werden zwischen Frankreich, den Vereinigten Staaten und Großbritannien Besprechungen über den belgischen Antrag stattfinden.

sziel

estanden in den USA
larunter 859 Colleges
311 Berufsschulen und
ulen, 198 Lehrerbil-
484 Junior-Colleges.
dieser Lehrstätten
n, doch nehmen einige
nentlich im Osten des
ir Studenten oder nur

Institutionen können
n Lehrmethoden und
sowie auf anderen Ge-
chen und gesellschaft-
t ausbleiben. In den
einige Anstalten jahre-
beschränkungen nach
punkten fest, mit dem
Colleges und Universi-
deren Studentenschaft
lich aus Negern oder
Weißen bestand. Der
chtshof der Vereinig-
e im Jahre 1954 die
den öffentlichen Schu-
g, doch läßt sie sich
morgen beseitigen, u,
Zeit dauern bis alle
die Rassenschranken

nterstehen formell je-
itführenden Kuratori-
der weder Berufspä-
der Anstaltsleitung
In letzter Zeit wurde
t vermehrter Einfluß
ltung zugebilligt, und
es und Universitäten
er Bestellung des Auf-
mitwirken. In der
ses freilich seine Be-
gen – z. B. die Fest-
ans, der Aufnahmebe-
Promotionsordnung –
g und die Dozenten-
itung gehören in der
gelegentlicher Abwei-
lent, die Dekane, der
r, der Registrator u.
sereferent. Die Rang-
der Dozentenschaft
sich nach der wissen-
ät und dem Lehrauf-
er. Die üblichen Lehr-
lauten in aufsteigen-
structor (Lektor(, as-
iätendozent), associa-
Professor) professor
orlesungs- und Ue-
Studenten der ersten
den auch Kandidaten
akademischen Grad
eaching fellows) und
Assistenten (graduate
zt.

ändischen Hörern fällt
hen Hochschulen auf,
asVerhältnis zwischen
lenten innerhalb und
betriebs ist. Die Do-
Studenten Studien-
setzten Zeiten, nach
auch im Anschluß an

kalaureat

oraussetzungen für die
erschiedenen akademi-
währleisten, bedienen
olleges und Universi-
ystems, das auch oft
zeichnet wird. Für je-
Student erfolgreich
er Gutschriftpunkte
ints"). Ist ein solcher
mit drei Wochenstun-
erden ihm drei Stun-
ntgeschrieben, bei Ue-
in der Regel nur ein
vei oder drei Wochen-
zahl stimmt also nicht
er Zahl der Wochen-
immten Kurses über-

sammelt ein Student
ienjahres 30 Punkte,
r jedes Semester oder
mit den 25 und mehr
an vielen Universi-
üblich sind. Für die
kkalaureus (bachelor)
nt rund 120 Semester-
uartalpunkte, was im
vierjährigen Vollstudi-
nachdem, wie die je-
die akademische Vor-
kann er diesen Grad
längerer Studienzeit

erden nach der Zahl
eingestuft als „fres-
ophomores" (2. Jahr),
nd „seniors" (4. Jahr).
raduate students) be-
nten, die im Anschluß
weiterstudieren.

wird fortgesetzt.

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Die St.Vither Jugendgruppen feierten ihren Präses

VITH. Am vergangenen Donnerstag-
nd feierten die C. A. J. und Chirogrup-
den Namenstag ihres Präses, Herrn
ban Coelen.

Die Feier fand in den Räumen des Kin-
gartens der Maria-Goretti-Schule statt.
begann um 8 Uhr 45 mit der feierli-
n Begrüßung des Hochw. H. Kaplans,
einem 4stimmigen Liedkanon „Viel
ck all Deinen Wegen und viel Segen"
Danach überreichte R. Kohnenmergen
ter der Chiro, den Begrüßungstrunk,
auf anschließend ein kleines Geschenk
reicht wurde.

Nach den Dank- und Begrüßungsworten
Hochw. H. Präses wurde der Rest des
nds bei gemeinsamen Gesang, Quiz
und einigen kurzen, unterhaltenden Vorführungen der verschiedenen Gruppen verbracht. Die viel zu kurze, schöne Feier endete gegen 11 Uhr mit dem Abendgebet „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden."

Durch die gute Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen wurde der Abend zu einem schönen Erfolg, woran jeder zurück denkt. Der Hochw. H. Kaplan konnte am 2. Juli dieses Jahres ebenfalls das Fest seiner 9jährigen Tätigkeit als Priester feiern, wozu wir herzlich gratulieren.

Der Wunsch unserer Jugendgruppen ist, daß ihnen ihr H. H, Präses noch lange als Freund und Ratgeber zur Seite stehen möge.

N. B.

Sitzung des Lommersweiler Gemeinderates

EITFELD. Vollzählig waren die Rats-
glieder am vergangenen Samstag mor-
um 9 Uhr zu einer öffentlichen Sit-
unter dem Vorsitz von Bürgermei-
Jodocy erschienen. Gemeindesekre-
P. Kohnen führte das Protokoll. Ge-
die Abfassung des Protokolls der Sit-
vom 12. 5. 1959 wurden keine Be-
landungen geltend gemacht. In zwei-
halbstündiger Sitzung wurden folgen-
Punkte der Tagesordnung besprochen.

nungsablage der Kirchenfabrik St. für 1958.

günstiges Gutachten gab der Rat
die wie folgt abschließende Abrech-
Einnahmen 228.701,94 Fr., Aus-
en 177.953,– Fr., Ueberschuß 50.748,94
er Gemeindezuschuß belief sich auf
Fr.

Rechnungsablage der Kirchenfabrik kenbach für 1958.

106.365 Fr. Einnahmen und 42.674
Ausgaben beträgt der Ueberschuß
11 Fr. Der Gemeindezuschuß wurde in
e von 31.759 Fr. in Anspruch genom-
Ebenfalls günstiges Gutachten des

haushaltsplan der Kirchenfabrik für

vorausgesehenen Einnahmen und
gaben belaufen sich auf je 81.625 Fr.
der Gemeindezuschuß auf 33.138 Fr.
hmigt.

Becker Theo, Lommersweiler, Zuschuß für die Verlängerung des netzes in Lommersweiler.

r Antragsteller wünscht Anschluß
Neubau an das elektrische Strom-
Der Rat gewährt den üblichen Zu-
3 von 2000 Fr.

erpachtung der Landparzelle oberhalb Urfels in Schlierbach.

ei Landwirte interessieren sich für
Urbachmachung dieses der Gemeinde
gehörenden Stückes. Da die Herren Urfels und Proehs verzichten, beschließt der Gemeinderat, das Stück Herrn Joseph Rohs zwecks Urbarmachung zu überlassen. Letztere muß bis zum 1. April 1960 beendet sein. Als Gegenleistung erhält Herr Rohs dieses Land während sechs Jahren kostenlos in Pacht.

6. Reparatur in den Volksschulen der Gemeinde.

Während der Ferien sollen die notwendigen Instandsetzungsarbeiten an den Gemeindeschulen vorgenommen werden. Im Verlauf einer Besichtigung sollen die Schäden festgestellt werden. Die Arbeiten werden ausgeschrieben. Mit dieser Regelung sind alle Ratsherren einverstanden.

7.Wegeunterhaltungsarbeiten 1960. – Voranschlag.

Der Herr Wegekommissar schlägt vor, für das Jahr 1960 einen Betrag von 400.000 Fr. für die gewöhnlichen Unterhaltungsarbeiten an den Gemeinden vorzusehen. Der Rat erklärt sich hiermit einverstanden.

8. Wegearbeiten in Ausführung der königlichen Verordnung vom 2. 2. 1959.

Diese seit einigen Monaten geplanten Arbeiten an Wegen in Neidingen. Galhausen und Setz wurden auf dem Submissionswege vergeben. Das Ministerium hat sich mit dem Zuschlag an die Interkommunale Wegebaugesellschaft für einen Gesamtkostenpunkt von 709.000 Fr. einverstanden erklrät. Der Staat gewährt für die im Rahmen dieses Gesetzes ausgeführten Arbeiten einen Zuschuß von 60 Prozent. Außer den 20 Prozent Unkosten, die der Gemeinde verbleiben, muß diese noch die vorherigen Erdarbeiten und, wo notwendig, die Teerungen finanzieren.. Außerdem muß sie die Aufsichtskosten durch den Technischen Provinzialdienst bestreiten. Zwecks Finanzierung dieser diversen Unkosten beschließt der Rat, beim Gemeindekredit eine Anleihe von 300.000 Fr. aufzunehmen.

9. Liquidierung von Staatssubsidien für Aufforstung.

Es wird beschlossen, für die im Jahre 1956 durchgeführten Aufforstungsarbeiten die Auszahlung der vorgesehenen 30 Prozent Staatssubsidien zu beantragen.

10. Lieferung von Kohlen für die Volksschulen.

Diese Lieferungen werden, wie üblich, ausgeschrieben.

11. Ländereien in Neidingen und Schlierbach.

Es handelt sich hier um die Einziehung der seinerzeit beschlossenen Pachten. Der Beschluß liegt bereits zwei Jahre zurück, jedoch sind die Akten noch nicht von der vorgesetzten Behörde zurückgereicht und genehmigt worden. Aus diesem Grunde wird auch nunmehr beschlossen, diese Frage erneut zu vertagen.

12. Verschiedenes und Mitteilungen.

a) Der Rat hatte erneut bei der interkommunalen Wassergesellschaft wegen der Fertigstellung der Wasserprojekte reklamiert. Aus einem Schreiben des Kabinettschefs des Innenministers geht hervor, daß dieser sich für eine beschleunigte Wiederaufnahme der Arbeiten einsetzen will.

b) Bei der Kassenkontrolle der Oeffentlichen Unterstützungskommission wurde ein Guthaben von 28.419 Fr. nachgewiesen.

c) Auf einen Antrag des Herrn N. Deutsch Steinebrück, auf Ableitung des von einem Wege auf sein Grundstück fließendes Wassers, wird eine Ortsbesichtigung beschlossen.

d) Die in den Gemeindewaldungen angefallenen 28 fm Windbrüche sollen demnächst öffentlicht versteigert werden.

e) Es wird beschlossen, verschiedene kleinere Ausbesserungen an Gemeindewegen zu tätigen und den dafür notwendigen Termac anzukaufen.

Verkehrsunfälle am Wochenende

urbrodt sprang einemAutofahrer aus
nborn am Samstag abend auf der
Be zum Lager Elsenborn ein Reh ge-
den Wagen. Das Reh verendete auf
Stelle, Der Pkw wurde erheblich beim
nmenprall beschädigt.

Manderfeld fuhr am Sonntag abend
n halb zehn Uhr der Motorradfahrer
aus Noville (Bastogne) gegen den
eines Verkehrsschildes und stürzte.
schweren Verletzungen fand er Auf-
me im Krankenhaus Manderfeld.

Monsfeld kam es am Montag morgen
n 7.15 Uhr zu einem Zusammenstoß
hen dem Motorradfahrer H. aus
sfeld und einem Personenwagen. Der
fahrer brachten den Verletzten in ein
chbartes Haus und verschwand dann.
Gendarmerie fahndet nach dem Flüch-
. Der Motorradfahrer wurde mit
eren Kopfverletzungen ins Bütgen-
er Krankenhaus gebracht

Bestandene Prüfungen

An der kath. Universität Löwen

1. Doktorat, Jura: Herr Emil Micha, St.Vith mit „befriedigend"

Technische Schule Notre Dame in Malmedy:

Abschlußdiplome

Elektromechaniker: Mit großer Auszeichnung: Jamar Rudi Geromont, Comes Didier Sourbrodt, Lecomte Emile Elsenborn.

Mit Auszeichnung: Andre Philippe,Malmedy, Schumacher Willy Weywertz.

Mit „befriedigend": Fohn Friedrich, Weismes, Böhmer Karl, Malmedy, Crasson Walter Thirimont.

Möbelschreiner: MitAuszeichnung: Jeukens Freddy Burnenville, Thunus Emile, Weismes.

Wir gratulieren den erfolgreichen Studenten.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Bellevaux-Ligneuville

2. Quartal 1959

Geburten:

Am 1. 5 Philippe, Fernand, Alexandre, S. v. Leonard-Jamar aus Ligneuville; am 16. 5. Gilbert, Mathieu, Louis, Victorine, S v. Lamby-Etienne aus Ligneuville, am 19. 5. Henri, Jean, Francois, S. v. Lemaire-Dethier aus Ronxhy

Sterbefälle:

Keine

Heiraten:

Am 7. 4. Dehez Walter aus Malmedy und Blaise Irma aus Ligneuville; am 17. 4. Gabriel Joseph aus Beverce und Albert Josephine aus Bellevaux; am 14. 5. Gabriel Roger aus Beverce und Huby Simone aus Pont; am 20. 5. Blaise Albert aus Lasnenville und Maraite Martine aus Reculemont; am 22. 5. Lemaire Henri und Bergum Maria, beide aus Pont; am 27. 6. Serneels Joseph aus Heist-op-den-Berg und Lemaire Georgine aus Ligneuville.

TOUR DE FRANCE

Drei Belgier unter den 4 Ersten

Mit der Etappe Bayonne - Ganieres de Bidorre begann die Tour de France erst wirklich interessant zu werden. Bis dahin waren es nur Vorhutsgeplänkel. Diese hatten jedoch die belgischenFahrer in sehr gute Ausgangsstellung gebracht. Am Freitag hatte Pauwels sogar das Gelbe Trikot übernehmen können, während Adriaenssens (5.) und Hoevenaers (6.) in aussichtsreicher Position lagen. Der Tourmalet-Pass sollte am Sonntag die erste Auslese bringen, jedoch ließen viele der Großen sich auch hier noch Zeit. Die beiden Bergsteigerkönige Gaul und Bahamontes z. B. ließen die Ausreißer ruhig auf und davon fahren. Wenn man ihreZeit im Tourmaletpaß allein berücksichtigt, dann wird ihre Ueberlegenheit sofort ausgenscheinig; beide benötigten für die Paßstraße über 4 Minuten weniger als alle anderen Fahrer. In den kommenden Bergetappen werden wir bestimmt mehr von ihnen hören. Bemerkenswert ist aber auch der Kampfgeist der belgischen Mannschaft, die am Sonntag nicht nur dieMannschaftswertung der Etappe überlegen holte, sondern auch im Generalklassement 23,36 Minuten vor den anderen Mannschaften liegt.

Bereits nach 31 km Fahrt setzt sich eine Gruppe mit Desmet Janssens, Hoevenaers Privat, Gauthier, Marigil, Mahé, Vermeulin, Bonno und Favero vom Hauptfeld ab, welches nicht reagierte. Diese Gruppe dehnt ihren Vorsprung bis auf 12 Minuten aus. Am Fuße des Tourmalet haben sich weitere Gruppen vom Hauptfeld gelöst, Mastrotto und San Emeterio liegen 7 Minuten zurück, Ecuyer und Manzaneque 12 Minuten und Gaul und eine Reihe anderer Fahrer 16 Minuten. Am Sattel des Passes hat A. Desmet eine halbe Länge Vorsprung vor Privat, dann folgen nach 12 Sek. Janssens, nach 1 Minute Mahé, Vermeulin, Saint und Hoevenaers. Gaul und Bahamontes folgen nach 11.40 Minuten und das Gros nach 14,50 Minuten. Bei der Talfahrt erfolgen Neugruppierungen jedoch gewinnt MarcelJanssens denSprint und bringt seiner Mannschaft damit den ersten Etappensieg.

Etappenklassierung:

1. Janssens Marcel (B.) die 235 km in Durchschnitt 36 km 761.	6.23.33
2. Privat Rene (F.)	6.23.33
3. Mahé Francois (OSO)	–
4. Vermeulin M (P-NE)	–
5. Desmet, Armand (B)	–
6. Saint Gerard (OSO)	6.25.29
7. Hoevenaers Jos. (B)	**6.26.21**
8, Bono Ern. (I)	6.28.17
9. Marigil René (E)	–
10. Gauthier B. (CM)	6.31.08
11. Bahamontes F. (E)	6.34.42
12. Gaul Charly (LH)	–
13. Baldini Ercole (I)	6.36.06
14. Anglade Henry (CM)	–
15.Bobet Louis (F)	–
16. Aannaert J.-Cl. (P-NE)	–
17. Robinson B. (Int-Engl.)	–
18. Manzaneque F. (E)	–
19. Anquetil J. (F)	–
20. Graf Rolf (SD)	–

Generalklassement:

1. Vermeulin Michel PNE (9)	**55.15.52**
2. Desmet Armand, B (12)	**nach 1,17**
3. Hoevenaers Joseph B (6)	**2,42**
4 Janssens Marcel B (38)	**6.45**
5 Gauthier Bernard CM (4)	**[illegible]**
6 Bono Ernesto I (29)	**9.36**
7 Saint Gerard OSO (43)	**10,16**
8 Pauwels Eddy B (1)	**10.52**
9 Anglade Henri CM (3)	**10,55**
10 Mahe Francois OSO (64)	**11,24**
11 Privat Rene F (72)	11.43
12 Riviere Roger F (7)	12,13
13 Annaert J.-Cl. PNE (8)	12.32
14 Baldini Ercole I (11)	13,04
15 Bahamontes Federico E (17)	13.18
16 Gaul Charly Lux-Holl. (19)	13.25
17 Anquetil Jacques F (13)	14.11
18 Adriansens Jean B (5)	**14.13**
19 Manzaneque Fernando E (16)	**14,40**
20 Cazala Robert F (2)	**14.46**
21 Graf Rolf S-D (23)	16.48
22 Marigil Rene E (71)	16.55
23 Bobet Louison F (25)	17.09
24 Robinson Brian Int.-Engl. (33)	18.19
25 Brankart Jean B (22)	**18.32**
27 Friedrich Lothar D-S (32)	20.39
26 Bergaud Louis CM (27)	20.29
28 Planckaert Joseph B (21)	20.40
29 Dotto Jean CM (34)	21.14
30 Schellenberg Max S-D (14)	21.22
31 Queheille Marcel OSO (24)	21.27
32 Pavard Rene PNE (31)	21.30
33 Picot Fernand OSO (18)	21.43
34 Van Geneugden Martin B (20)	**22.20**
35 Graszyck Jean F (15)	22.38
36 Van Aerde Michel B (28)	**23.01**
37 Baffi Pierino I (10)	23.56
Fabbri Nello I (26)	24.16
39 Darrigade Andre F (40)	25.11
40 Ernzer Marcel Lux-Holl. (51)	25.55

Großer Preis von Belgien für Motorräder

Surtees Weltmeister in der 500er Klasse

FRANCORCHAMPS. Das am Sonntag bei fast unerträglicher Hitze ausgetragene Motorradrennen in Francorchamps, welches als Lauf der Weltmeisterschaft zählt hatte viel Volk angezogen. Weltklassefahrer Nr. 1, John Surtees zeigte wieder einmal auf seiner Werks-MV seine ganze Ueberlegenheit. Mit neuem Streckenrekord siegte er unangefochten. Auch in der Formel-1-Klasse (350 ccm ohne Werksfahrer) gab es spannende Kämpfe. Hier behauptete sich der bislang noch fast völlig unbekannte Rhodesier Hocking. Durch Ubbiali kam MV zu seinem zweiten Sieg an diesem Tage. Die Gespannklasse war nicht so interessant wie sonst. DerSchweizer Camathias ging mit seiner BMW sofort an die Spitze und fuhr bereits in der ersten Runde einen Vorsprung von 20 Sekunden heraus. Er vergrößerte diesen in den beiden folgenden Runden. Weltmeister Schneider fuhr vorsichtig und dies erwies sich als richtig, denn Camathias mußte bereits in der 3. Runde aufgeben. Er hatte scheinbar seiner Maschine zuviel abverlangt. So fuhr das Weltmeisterpaar Schneider-Strauß seinen Sieg sicher nach Hause.

Die Ergebnisse:

Bis 125 ccm : 1. Ubbiali (MV) 42.33.4 Minuten, 159,034 km Durchschnitt; 2. Provini (MV), 159.009 km; 3. Taveri (DUcati); 4. Minter (MZ), 5. Kavanagh (Ducati).

Formel 1 (350 ccm): 1. Hocking (Norton) 52.01.6 Min. Durchschnitt 178,869 km; 2. Brown (Norton) 174,323 km; 3. Hempleman (Norton) 54.00.6 Min. 4. Redman(Norton; 5. Anderson (Norton)

Gespannklasse: 1. Schneider-Strauß (BMW) 42.08. 7Min. Durchschn. 160.587 km; 2. Rogliardo (BMW) 154.396 km; 3. Scheidegger-Burkhard (BMW) 152.454 km; 4. Strub-Fall (BMW) 5. Beevers-Chisnell (BMW)

Bis 500 ccm: 1. Surtees (MV) 1.06.06.5 St. 191.962 St-km (neuer Rekord); 2. Hokking (Norton), 186.846 km; 3. Duke (Norton) 185.824; 4. Brown (Norton) 5. Venturi (MV).

Der Stand der Weltmeisterschaft:

Bis 125 ccm 1. Ubbiali 26 Punkte, 2. Provini 20 P.; 3. Hailwood 12 P.; 4. Taveri 10 P., 5. Spaggiari 8 P.

Gespannklasse: 1. Schneider-Strauß 28 P., 2. Camathias-Cecco 22 P., 3. Scheidegger-Burkhardt 19 P., 4. Strub-Foll 12 P., 5. Fath-Oehr 10 P.

Bis 500 ccm: 1. Surtees 40 P., 2. Venturi 18 P., 3. Browm 17 P., 4. Hocking 10 P., 5. King und Dale, je 6 P.

Bubi Scholz bleibt Europameister

BERLIN Nur in den ersten sechs Runden vermochte Wohlers für Scholz ein gleichwertiger Partner zu sein. Ja er brachte es sogar fertig, den Europameister mit harten Treffern mehrfach in Verlegenheit zu bringen. Dann aber drehte Scholz auf u. zog alle Register seiner perfekten eleganten Könnens. Wohlers mußte mehrere harte Schläge einstecken und befand sich zeitweilig am Rande des k. o. Mit viel Mut stand er die 15 Runden durch. Scholz wirkte nach dieser langen Distanz noch sehr frisch.

Szymaniak beim Karlsruher SC

Das Tauziehen um Nationalspieler Horst Szymaniak vom Wuppertaler SV ist beendet. Szymaniak unterschrieb an seinem Urlaubsort auf Mallorca einen Zweijahresvertrag beim süddeutschen Exmeister Späth vom 1. FC Kaiserslautern und dem Karlsruher SC, der damit nach Friedel talentierten Horster Wischnowski mit Szymaniak den wohl am stärksten umworbenen deutschen Fußballspieler verpflichtete. Der Wuppertaler SV hatte bereits vorher entschieden, Ssymaniak mit dem KSC dürfte schließlich in nicht unerheblichem Maße dadurch begünstigt worden sein, daß – vorerst – Ssymaniak infolge der in Spanien gültigen Bestimmungen bei Verpflichtung von ausländischen Spielern beim viermaligen Europapokol-Gewinner Real Madrid keinen Vertrag erhalten kann.

Seye lief 100 m in 10,2 Sek.

PARIS. Der schwarze Senegalese Abdu Seye lief am Samstag in Paris die 100-Meterdistanz in 10,2 Sekunden. Hiermit stellte er den Europarekord der deutschen Sprinter Fütterer, Germar und Hary ein. Den Weltrekord haben bekanntlich 5 Amerikaner mit 10,1 Sekunden inne.

Brooks und Moss Sieger in Reims

REIMS. Der Europapreis für Rennwagen der Formel I wurde am Sonntag in Reims ausgetragen. Er wurde zu einem großen Revancheerfolg für Ferrari. Die italienische Marke konnte den 1., 2. und 4 Platz belegen, Moss war auf seinem BRM vorzeitig ausgeschieden.

Die Ergebnisse:

1. Tony Brooks (Ferrari) 205,079 St.-km Durchschnitt; 2. Phill Hill (Ferrari) 3. Brabham (Cooper); 4. Gendebien (Ferrari). Nach diesem Lauf erstellt sich die Weltmeisterschaftswertung wie folgt: 1. Brabham 19 P., 2. Brooks 14 P., 3. Hill 9 P., 4. Bonnier 8 P., 5. Masten Gregory 4 P.

Gespannt wartete man auch auf das Ergebnis des Formel-2-Rennens. Das Rennen verlief in den ersten Runden sehr spannend, da Hans Hermann auf seinem Porsche Moss auf dem Cooper mit Borgwardmotor standhielt. Dann aber zogMoss davon und siegte sehr sicher.

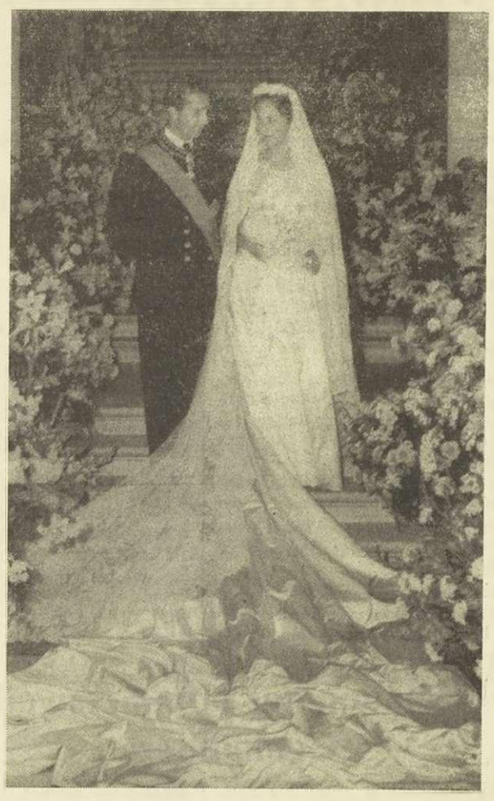
Die Ergebnisse:

1. Moss (Cooper-Borgward), 2. Hans Hermann (Porsche-Behra), 3. von Trips (Porsche), 4. Tritignant (Cooper) Der Belgier Bianconi aus Cooper wurde 8.

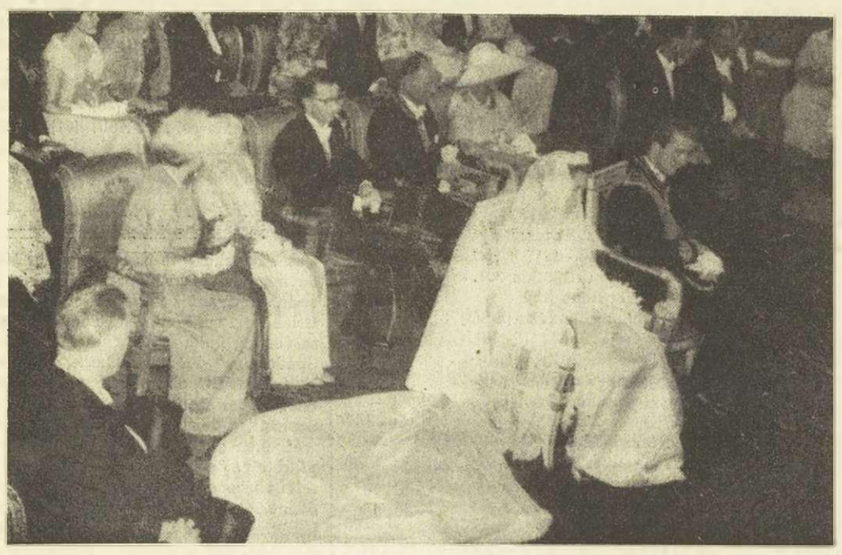
Bilder von der Prinzenhochzeit

Das jungvermählte Paar stellt sich am Nachmittag mit König Leopold, der Mutter der Braut Prinzessin Ruffo di Calabria, Prinzessin Rethy und der kleinen PrinzessinMarie-Christine denFotografen.

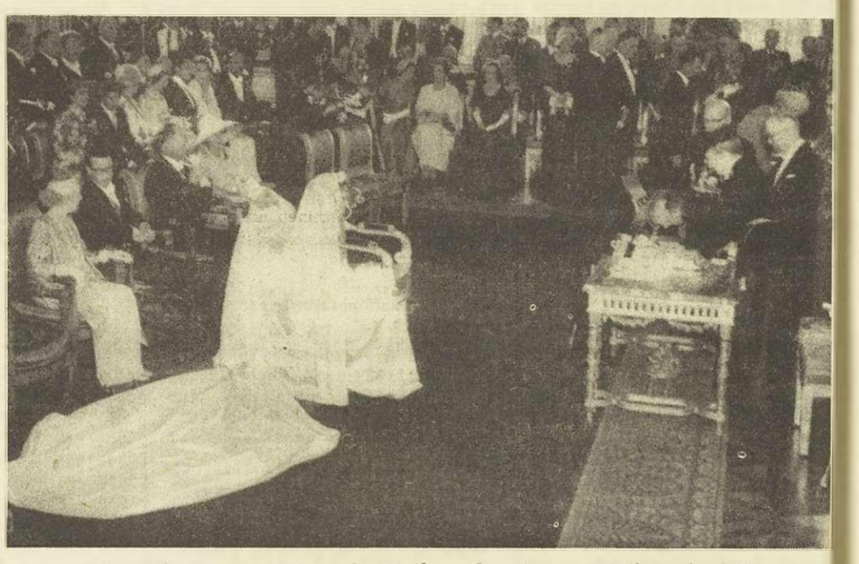
Prinz Albert und Prinzessin Paola kurz vor der Ziviltrauung durch den Bürgermeister vonErüssel, Cooremans. Die Prinzessin trägt einen Schleier aus wertvollen Erüsseler Spitzen.



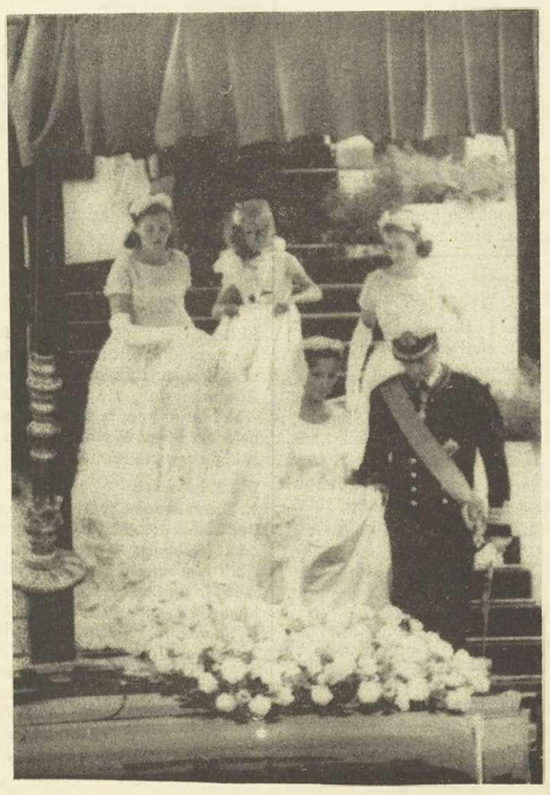
Dieses offizielle Hochzeitsbild wurde nachmittags im Schloss von Laeken aufgenommen. Die Schleppe war 5 Meter lang.



Das Brautpaar hat zur zivilrechtlichen Trauung im Empiresaal Platz genommen. Dahinter Prinzessin Ruffo di Calabria (die Mutter der Braut), Königin Elisabeth, König Baudouin, König Leopold u. Prinzessin Rethy.



Prinz Albert unterzeichnet die Zivilstandsregister. Zivilstandsschöffe Frl. Van den Heuvel wacht über die Befolgung aller Vorschriften. Im Hintergrund die Gäste aus den verwandten Fürstenhäusern.



Nach der von S. E. Kardinal Erzbischof Van Roey vorgenommenen kirchlichen Trauung verläßt das Brautpaar die St Gudulakirche und besteigt den reich mit Blumen geschmückten offenen Wagen zur triumphalen Fahrt nach Schloß Laeken.

Krischan vom Heidehof

Roman von H. Fricke

Copyright by: Augustin Sieber, Eberbach

1. Fortsetzung

Alssich aber einer herausgenommen hatte, den armen Krischan zu verspotten, und „Iskop, Griskopp, Bettelkopp" hinter ihm hergerufen hatte, blutete ihm im nächsten Moment die Nase, denn ehe der Heidehofjunge den Schimpf gehört hatte, war dem Spötter Hans Jakobsens Faust ins Gesicht gefahren, daß ihm schwarz vor Augen wurde.

Aber was man unterdrückt, ist damit noch nicht aus der Welt, und Krischan litt unter Mitleid und Mißachtung der Kameraden. Er war ein stolzer Junge, trotz seiner Armut.

„Sagt, habt ihr alle auf den Ohren gesessen in der letzten Stunde?" schalt der Lehrer die stumm und verlegen sitzende Schar. „Weiß keiner mehr von euch, was ich euch erzählt habe?" Eine Geschichte, die die Ehre eurer Heimat gilt – schämt ihr euch gar nicht! – Krischan", wendete er sich an seinen Ersten, „ich hoffe, du weißt wenigstens noch etwas davon!"

Da stand Christian Iskop auf und entrollte mit leuchtenden Augen und stolzem Herzen ein begeisterndes Bild des Nordschleswiger Freiheitshelden Uwe Jens Lornsen von Sylt. Er verlor alle Befangenheit, und eine hochgestimmte Freude über den Mann, auf den jeder echte Schleswig-Holsteiner stolz ist, durchströmte ihn wie ein wundersamer Quell und ließ ihn alles Elend seines Elternhauses vergessen.

„Krischan Iskop, du bist und bleibst mein Bester", lobte Lehrer Henzen. „Ich kann dich nicht auf den ersten Platz setzen, weil du ihn schon hast. Nehmt euch ein Beispiel an Krischan, ihr faules Gelichter! Mit den Fäusten allein erobert man die Welt nicht!"

Er lobte den wackeren Jungen über den Span und unterstrich dessenVorzüge wohl auch, um ihm eine Freude zu machen. Denn Lehrer Henzen wußte nicht nur vom Gemeindevorsteher, wie traurig es um des Knaben Vaterhaus stand.

Aber das schmale, blasse Gesicht des Heidehofjungen wurde nicht stolz, sondern rot und verlegen, und der gute alte Lehrer wunderte sich sehr, daß Krischan Iskop nach der Schule zu ihm kam und ihn freimütig bat, ihn doch nie wieder den Schulkameraden als Beispiel und Muster aufzustellen.

„Warum soll ich das nicht tun, Christian?" fragte Henzen. „Freust du dich nicht über das Lob, das du ehrlich verdient hast.

„Nein", antwortete der Junge mit treuherzigem Blick. „Ich kann mich nicht freuen, wenn die anderen zurückgesetzt werden. Sie werden alle Bauernsöhne und haben viel mehr Grund, stolz zu sein, als ich. Ich gelte doch nicht mehr als sie, und ich will es auch nicht, weil ich bloß ein bißchen leichter lerne!"

„So liegt dir wohl viel mehr an ihrer Freundschaft als an der Ehre?" fragte der gute Alte den klugen Jungen.

Der sah ihm hell in die gütigen Augen. „Freunde haben ist auch Ehre!"

„Gewiß, mein Sohn!" lächelte der Mann. „Das heißt, wenn die Freunde nach sind!"

Christian Iskop ließ sich nicht be

„Sie sind danach, Herr Henzen! E alle Schleswig-Holsteiner Bauerns wie der Hans Jakobsen. Sie sind da auch wenn sie nich' so gern lernen gen wie ich; und wer weiß, wenn ich so schwach wäre mit der Brust, lernte ich vielleicht auch nicht so gu jetzt, wo ich so viel stillsitzen muß ich eben nicht so kann wie sie. Sons de ich wohl auch so gern auf die B klettern, wettlaufen und reiten!"

Fortsetzung fo

GUTES DIENSTMAEDCHEN gesucht. Intern, Guter Lohn, keine Melle de Meeus, 153, chee, de **Wepion - Namür.**

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester!

Dentofix bildet ein weiches, schütz Kissen, hält Zahnprothesen so viel f sicherer und behaglicher, so mit voller Zuversicht essen, lachen sen und sprechen kann, in vielen fast so bequem wie mit natürlichen nen. Dentofix vermindert die stä Furcht des Fallens, Wackelns und schens der Prothese und verhütet Wundreiben de Gaumens. Dentof leicht alkalisch, verhindert auch übler bissgeruch. Nur 4 Franken. Wid Reinigung und Pflege Ihrer Prothe schieht zweckmäßig durch das ho tige Dentotixin - Gebissreinigungs In Apotheken und Drogerien erh

AUS DER WELT DER TECHNIK

rde nachmittags
nen. Die Schlep-
e.

tandsschöffe
schriften. Im
äusern.

in Sohn!" lächelte der
eißt, wenn die Freunde

kop ließ sich nicht bei
nach, Herr Henzen! Es
g-Holsteiner Bauernsö
Jakobsen. Sie sind da
e nich' so gern lernen
nd wer weiß, wenn ich
äre mit der Brust,
leicht auch nicht so gu
so viel stillsitzen muß,
so kann wie sie. Sonst
uch so gern auf die
aufen und reiten!"

Fortsetzung fo

DIENSTMAEDCHEN
, Guter Lohn, keine We
eus, 153, chee, de Di
mür.

tliche Zähne
fix hält sie fester!
et ein weiches, schütze
ahnprothesen so viel fe
behaglicher, so
versicht essen, lachen,
chen kann, in vielen F
m wie mit natürlichen
: vermindert die stä
llens, Wackelns und
othese und verhütet
de Gaumens. Dentofi
, verhindert auch übler
ur 4 Franken. Wic
d Pflege Ihrer Prothe
mäßig durch das hoc
n - Gebissreinigungsp
und Drogerien erh

BERÜHMTE MÄNNER DER TECHNIK

(8. 6. 1781) Georges Stephenson (12. 8. 1848)

Acht Meilen westlich von Newcastle im nordenglischen Kohlenbezirk, in dem kleinen Bergmannsdorf Wylam, wurde am 8. Juni 1781 dem Kohlenarbeiter Robert Stephenson ein Sohn geboren. Er nannte ihn George .Der Vater hatte es zu einem Wochenlohn von 12 Schillingen gebracht, und es war auch damals gewiss nicht leicht, mit einem solchen Einkommen ein Familie mit sechs Kindern zu erhalten. Er war zu arm, um seine Kinder in die Schule schicken zu können. Sie mußten schon früh im Hause helfen und sobald als möglich selbst ein paar Pfennige verdienen. Georg Stephenson hütete als kleiner Junge schon die Kühe und sorgte dafür, daß sie nicht auf die Grubenbahn liefen. Er war stolz, als er schließlich das Pferd antreiben durfte, das einen Göpel drehte, und sein ganzer Ehrgeiz war, einmal der alten atmosphärischen Maschine, welche die Aufzüge der Grube antrieb, Kohlen zutragen zu können. So brachte er es denn mit 16 Jahren schon zum Heizer.

Aus den Pfennigen wurden Groschen, die er verdiente und zu Hause abzuliefern hatte. Seine eigentliche Schule war die Grube, und hier lernte er alles was zu lernen war. Bald konnte er auch helfen die Maschine zu bedienen, und nach Feierabend suchte er sich die eingehendsten Kenntnisse zu verschaffen von der Maschine und allen ihren Teilen, indem er sie reinigte, auseinandernahm und wieder zusammensetzte. So entwickelte sich der junge Stephenson zu einem geschickten Arbeiter.

Er war schon 18 Jahre alt, als er anfing lesen und schreiben zu lernen, denn er erkannte daß diese Kunst ihm, die Türen zu weiteren Fortschritten öffnen würde. Mit 21 Jahren heirate er und 1803 wurde ihm ein Sohn geboren. Der Ehrgeiz des jungen Vaters war es von vornherein, seinem Sohn den er Robert nannte, die Erziehung zu geben, die er in sich oft genug schmerzlich vermißt hatte. Dazu aber gehörte Geld, und er mußte daran denken, mehr zu verdienen. Zunächst versuchte er es mit der Flickschusterei – er nagelte den Kohlenarbeitern feste, haltbare Sohlen auf ihre Stiefeln undmachte alle Reparaturen im Schuhwerk der Dorfbewohner. Reichtum war damit natürlich nicht zu verdienen. Inzwischen hatte er sich daran gemacht, die Uhren genau kennen zu lernen. bald verstand er mit seinen geschickten Händen sie so zu reparieren, und so brachte ihm die Instandsetzung der Wand- und Taschenuhren manche Einnahme. EineReise nach Schottland, auf der er einige Aufträge ausführen konnte, brachten ihm einen für seine Verhältnisse stattlichen Verdienst. Aber als er zurückkam, hatte sein Vater durch einen Betriebsunfall sein Augenlicht verloren, und so reichte das, was der Sohn verdient hatte, gerade für die Unterstützung des Vaters aus. Er fing von vorne an zu sparen, und seiner Zähigkeit gelang es einen Schilling an den anderen zu reihen. In der Zwischenzeit war Stephenson in einem Grubenbezirk in den andern hinübergewechselt. Ueberall hatte er gelernt. was zu lernen war, und überall hat er stetig und sorgsam seine Arbeit errichtet. So war er vom Heizer zum Maschinenmeister und dann zum Leiter der ganzen technischen Anlagen der Kohlengruben emporgestiegen

Stephenson schuf 1815 auch die Sicherheitslampe für den Bergmann, die die schrecklichen Explosionskatastrophen verhinderte. unter denen gerade die Kohlengruben seinesBezirks so sehr zu leiden hatten. Vielen Bergleuten hat er mit dieser Erfindung das Leben gerettet und die Gruben vor schweren Verlusten bewahrt.

Der Transport der Kohle von der Grube bis zum Verwendungsort oder zum Schiff machte ihm Sorgen. Er verbesserte den Schienenweg, er arbeitete an denWagen. Er hatte von TrevithicksDampfwagen gehört – einer davon war nach Newcastle gekommen, einen anderen hatte, man bei Trevithick bestellt, der aber, angefüllt mit anderen Aufgaben. nicht dazu kam ihn zu liefern. In Leeds baute der Maschinenmeister Blenskinsop eine Lokomotive. Er war überzeugt davon, daß Eisen auf Eisen nur gleiten könne und deshalb legte er zwischen die Schienen eine Zahnstange und hatt auf diese erste Zahnradlokomotive ein Patent bekommen. Ein anderer Maschinenmeister, Hedley, hatte der Reibung mehr zugetraut, baute eine kleine Lokomotive die er „Puffing Billy" nannte .1813 kam sie in Betrieb. Sie ist im großen technischen Museum in London. Hedley kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die erkte Lokomotive mit glatten Rädern auf ebenen Schienen in den wirtschaftlichen Betrieb eingeführt zu haben.

George Stephenson beobachtet diese Entwicklung mit steigendem Interesse, u. es gelang ihm nach vielen Mühen die Besitzer der Gruben im Bezirk Killongworth zu bewegen, mit einer von ihm gebauten Lokomotive einmal einen Versuch zu machen. So entstand 1814 in den Grubenwerkstätten, von ihm selbst ausgeführt, die erste Stephenson-Lokomotive. die er „Blücher" nannte. Der erste Schritt im Eisenbahnwesen war getan. Der ersten Lokomotive folgten weitere, immer neue Erfahrungen konnten gesammelt und verwertet werden. Auch die Grubenbesitzer sahen ein, welche Vorteile der Dampfbetrieb hier mit sich brachte. Stephenson war nicht der Mann, der für sich und seine Gedanken Propaganda machen konnte, es genügte ihm, schrittweise weiterzukommen. Bei seiner Stellung konnte ihn die Eisenbahn nicht ausschließlich beschäftigen, er hatte ja auch die Wasserhaltungs- und Fördermaschinen unter sich, und er verstand es auch mit den ältesten noch fertig zu werden. Es sprach sich bald herum, daß er der beste Maschinendoktor des Bezirks sei. Acht Jahre lang haben Stephensons Lokomotiven dort oben im Norden Tag für Tag ihre Arbeit geleistet, ohne daß ihre Zeitungen oder auch nur die Fachwelt irgendwelche Notiz von ihm genommen hatten. Im übrigen dachte man damals ja nur daran, die Straßen zu verbessern. Mac Adam hatte hier große Fortschritte ereicht, man pries und rühmte ihn mit Recht, gab ihm auch 41.000Pfund, während für Stephenson auch nicht nur ein einziger Schilling zu haben war. Es war die Zeit, wo alles darauf hoffte, daß das Dampfautomobil auf den verbesserten Straßen den Sieg davon tragen würde.

Schließlich aber kam auch die Zeit für Stephenson. Am 18. November 1822 wurde im Kohlenbergbau zu Hetton unweit Sunderland eine größere Eisenbahn eröffnet und Stephenson hatte hierfür die ersten fünf Lokomotiven zu liefern. „Eiserne Pferde" nannte sie das Volk, sie dienten nur dazu, die Kohlenwagen auf ebener Strecke zu ziehen, auf den sehr starken Steigungen wurden sie durch ortsfeste Dampfmaschinen gezogen. Durch diese Lieferung wurde er auch in weiteren Kreisen als der Mann bekannt, der Eisenbahnen und Lokomotiven nicht nur bauen, sondern sie auch zum wirtschaftlichen Vorteil des Unternehmers betreiben konnte.

Da trat 1823 eine neue Aufgabe an ihn heran. Er wurde dazu ausersehen, die für die ganze Entwicklung des Eisenbahnwesens sehr bedeutsame Bahn von Darlington nach Stockton zu bauen. Sie sollte die Kohlenschätze der Grafschaft Durham den Nordseehäfen zuführen. Der Unternehmer war Edward Pease in Darlington. Er besaß Kohlengruben und wollte den Verkehr verbessern, um neue Märkte für seine Kohle zu schaffen. Zunächst dachte er nur an Pferdebetrieb.Aber als er Stephenson kennenlernte, bekehrte er sich langsam und sehr vorsichtig zum Dampfbetrieb. Die Bahn war die erste, die für den öffentlichen Verkehr bestimmt war, Pease erzählte später wie schwer es gewesen war, für diese Eisenbahn Geld zu bekommen. Zunächst aber mußte man eine Erlaubnis des Parlaments haben, denn es handelte sich ja um einen öffentlichen Weg. Auch das wurde erreicht, allerdings mit großen Schwierigkeiten.

In dem Gesetz, das den Bau ermöglichte, war bemerkt daß die Wagen mit Menschen und Pferden „oder anderweitig" betrieben werden können. Man hat also nicht einmal gewagt, den Dampfbetrieb zu erwähnen. Pease war es auch der sich mit Stephenson gemeinsam entschloß, in Newcastle eine Fabrik zum Bau von Lokomotiven einzurichten. Diese erste Lokomotivenfabrik der Welt wurde 1823 errichtet, und sie ist auch heute noch in Betrieb. Sie hatte entscheidende Bedeutung, denn hier konnte Georges Stephenson – der übrigens die Leitung der Fabrik seinem Sohne Robert übertrug, dessen Namen auch der Träger der Firma war – sich die Menschen heranziehen, die von Lokomotiven und Eisenbahnen etwas verstanden. Das war eine ebenso notwendige wie schwierige Arbeit, die aber gelang. Aus dieser Lokomotivfabrik sind viele der bedeutendsten Eisenbahner hervorgegangen, die auf englischen Eisenbahnen, ja weit darüber hinaus in den vielen Ländern, wo Stephenson und sein Sohn später Bahnen zu bauen hatten, Pioniere wurden und die einheimischen Kräfte anlernten.

Die Bahn von Darlington nach Stockton erregte die Aufmerksamkeit weiter Kreise. Ueberall entstanden neue Eisenbahnprojekte .Der bedeutendste Plan unter allen war der den großen Hafen Liverpool mit der Handels- und Industriestadt Manchester durch eine Eisenbahn zu verbinden. Kaufleute und Unternehmer beider Städte hatten aus eigener Erfahrung die Notwendigkeit eines leistungsfähigenVerkehrsmittels erkannt: Eine Gruppe Unternehmer fand sich zusammen, um bei der Regierung den Antrag auf den Bau dieser Bahn einzubringen. Man hatte die verschiedensten Pläne, aber man brauchte vor allem einen Mann, der dieses große Werk unter eigenerVerantwortung voll brachte. Man studierte die Bahn von Darlington nach Stockton und man glaubte in George Stephenson den einzigen Menschen gefunden zu haben, der dieses Werk vollbringen könnte.

Zu dieser Entscheidung gehörte Mut, denn Stephenson gehörte damals noch nicht zu den angesehenen Ingenieuren des Landes. Was war er schließlich anderes als ein Maschinist, der auch einmal eine Lokomotive gebaut hatte. In London aber hieß es seinenMann stehen, denn er stand im Ausschuß der Volksvertretung der das Gesetz zu beraten hatte. Die Gegner der Eisenbahn – das waren vor allem die durch die Verbindungskanäle reich Gewordenen und die Großgründbesitzer. Nicht einer der großen Ingenieurs stand auf der Seite Stephensons er ganz allein hatte den Kampf zu kämpfen. Man behauptete die Lokomotive würde alle Häuser in der Nähe der Bahn in Brand stekken, sie würde das Getreide verbrennen! Die Fachleute kamen und sie bewiesen aufs klarste, daß die Lokomotive an sich ein Unding sei. Sie müsse ja Kohlen und Wasser mit sich führen, und man müsse doch sicher alle paar Meilen große Kohlenlager errichten und Wasserfässer aufstellen. Wenn man schon Dampf benutzen wolle, wäre das einzige richtige, an bestimmten Punkten große, solide, altbewährte Dampfmaschinen mit Kondensation zu erichten und man ziehe die Wagen mit Seile hin und her. Man fragte Stephenson mit welcher Geschwindigkeit er denn fahren wolle. Seine Freunde hatten ihn gebeten, ja nicht zu sagen, daß er glaube mit 10 Meilen (16 Kilometer) in der Stunde fahren zu können, er solle höchstens von 6 Meilen sprechen.

Stephenson mußte natürlich bei seinen Verhandlungen einen Plan vorlegen, und dazu waren Vermessungen nötig. Hier setzte nun handgreiflicherWiderstand ein. Die Bauern, mit Stöcken und Steinen bewaffnet, vertrieben die Feldmesser und zerbrachen ihre Instrumente. Stephenson stellte Posten aus und suchte sich heimlich die wichtigsten Daten zu verschaffen. Monatelang wurde Stephenson ausgespottet, und als er von allen Seiten immer wieder gefragt wurde, wie er alles machen wolle. da gab er die Antwort: „Ich kann es euch nicht sagen, wie ich es machen werde, aber ich werde es machen!" Mit 36 gegen 35 Stimmen wurde das Gesetz schließlich angenommen.

Auch die Frage, wie man auf der Eisenbahn fahren wollte, war noch nicht entschieden. Die meisten dachten an die von den Ingenieuren vorgeschlagenen stehenden Dampfmaschinen, sie dachten vor allem aber an Pferdebetrieb Stephenson erreichte schließlich doch, daß man wenigstens einen Versuch mit den Lokomotiven machen würde. Man entschloß sich zu einem Preisausschreiben dem berühmtesten in der Geschichte der Technik. 500 Dollar hielt man für einen ausreichenden Ansporn. Man verlangt eine Lokomotive, die bei 6,1 Tonnen Gewicht täglich 20,2 Tonnen einschließlich Tender undWasserbehälter mit einer stündlichen Geschwindigkeit von 16 Kilometer befördern soll. Der Wettbewerb wurde am 8. Oktober 1829 auf eine 3,22 Kilometer langen ebenen Strecke bei Rainhill zwischen Liverpool und Manchester ausgetragen. Es erschienen nur 4 Lokomotiven. Das Rennen gewann Stephensons Lokomotive „Rokket". In der neuen Lokomotivenfabrik zu Newcastle gebaut, hatte sie schon den noch heute üblichen Heizröhrenkessel, der in seiner Dampfleistung alle früheren Lokomotiven übertraf. Der kaufmännische Leiter der Eisenbahn, Booth, hatte die Anregung gegeben die Heizgase durch Röhren strömen zu lassen. Stephenson griff diesenGedanken auf und führte ihn durch. Auch legte er den Auspuffdampf in den Schornstein und so den Zug verstärken. Seine Lokomotive übertraf alle Erwartungen. Sie fuhr mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 21 Kilometer stündlich, ihre Höchstgeschwindigkeit betrug sogar 34,4 Kilometer. Die „Rocket" leistete etwa 12 PS und einige Aenderungen brachten die Leistung schon auf 20 PS, und verbrauchte etwa 8-9 Kilogramm Kohlen für eine Pferdekraftstunde. Die früheren Lokomotiven leisteten höchstens 10 PS und brauchten 13-14 Kilogramm Kohlen für die Pferdekraftstunde. Hier liegt auch der große Fortschritt Stephensons im Lokomotivenbau. Mit diesem Kampf der Lokomotiven zu Rainhill, wie man diesen Wettbewerb nannte, und mit der Eröffnung der Bahn am 15. September 1830 war die Frage, ob Lokomotive oder ortsfeste Dampfmaschine für den Betrieb der Eisenbahn zu verwenden sei, endgültig zugunsten der Lokomotive entschieden.

Die Eröffnung der Eisenbahn durch den Ministerpräsidenten Wellington, ging in feierlicher Form vor sich. Alle Erwartungen wurden weit übertroffen. Der Verkehr zwischen Liverpool und Manchester stieg ungeheuer. Mit acht Stephenson-Lokomotiven wurde der Betrieb zunächst durchgeführt. Man hoffte 400 bis 600 Personen befördern zu können, es sind aber täglich 1200 mit der Bahn gefahren. 1830 brauchte man für die 48 Kilometer lange Strecke eine gute Stunde. Das war eine fast unvorstellbare Geschwindigkeit. Mit der Bahn von Liverpool nach Manchester war der Bann gebrochen. Man wollte das neue Verkehrsmittel überall möglichst schnell haben.

Stephenson und sein Sohn haben noch weitere große Aufträge auf wichtige Eisenbahnlinien bekommen und sie zur größten Zufriedenheit der Auftraggeber durchgeführt. Aber sie konnten nicht entfernt alle Bahnen bauen, die man von ihnen verlangte. Es gab noch einen Kampf der sehr ernst war, das war der Kampf um die Spurweite. In den Grubenbezirken hatte man hölzerne und eiserne Schienen gelegt, um auf ihnen vor allem mit den Erz und Kohle fördernden Wagen zu fahren. Als man dann zum Dampfbetrieb kam, hatte Stephenson nicht daran gedacht, mit großem Geldaufwand die Spurweite der vorhandenen Wege zu ändern. Und so wurde der Radabstand der Wagen die man damals in Nordengland hatte, bestimmend für die Spurweite derEisenbahnen auf der ganzen Welt. Als man dann in Deutschland bei der ersten Eisenbahn, die am 7. Dezember 1835 von Nürnberg nach Fürth fuhr, sich die Lokomotive bei Stephenson bestellte – natürlich für eigene Spur –, da baute er sie doch für die englische Normalspur und schrieb dazu, das sei die Spur die allein praktisch wäre. Und so hat die erste deutsche Bahn durch den Willen von Stephenson auch die Normalspur erhalten.

Die Jahre vergingen, und George Stephenson fing, als er 59 Jahre alt war, an sich vom Geschäft mehr und mehr zurückzuziehen. Er überließ das Feld seinem Sohn, der so große Erfolge erzielt hatte.

Stephenson war zu einem der größten Ingenieure seiner Zeit emporgestiegen. Man hatte ihm den Adel angeboten, aber er lehnte ihn ab, weil er fand, daß eine solche Standeserhöhung nicht zu ihm und seiner Arbeit paßte.

Als dann 1848, am 12. August, der Tag des Scheidens nach kurzer Krankheit kam, da ging die Trauer durch ganz England und weit darüber hinaus. Auf dem Friedhof in Chester, nahe bei seinen Landgütern, wurde er zur letzten Ruhe bestattet. Aus den kurzen Stichbahnen, die Stephenson zuerst bauen konnte, sind riesenlange Strecken entstanden, die alle Kontinente durchziehen. Die Eisenbahn ist zum großen Auftraggeber und Anreger für die gesamte Industrie geworden. Mit den Schienen der Welt könnte man heute den Erdball am Aequator 32 mal umspannen.

Wer aber versucht, dies große Werden, in dem wir heute noch stehen, in seinem geschichtlichen Werdegang zu überblicken wird dankbar denken an George und Robert Stephenson.

Aus Wissenschaft und Technik

Höhere Heringsfänge durch Luftblasenvorhang

Durch die Verwendung einer besonderen Vorrichtung, mit der im Wasser breite „Vorhänge" aus Luftblasen erzeut werden können, konnten Heringsfischer aus Häfen des nordöstlichen amerikanischen Bundesstaates Maine gute Fänge selbst in solchen Fanggebieten erzielen, in denen seit Wochen kein Fisch mehr gefangen war.

Diese Fangmethode geht auf Versuche zurück, die vom US-Fischereiamt in den letzten Jahren durchgeführt worden sind und bei denen es sich zeigte, daß man die Zugrichtung eines großen Heringsschwarmes dadurch beeinflussen kann, daß man im Wasser einen Luftblasenvorhang erzeugt. Zur Lokalisierung der Schwärme wurden dabei Flugzeuge eingesetzt.

Die ganze Spezialvorrichtung besteht aus einem 366 Meter langen Kunststoffrohr, in dem sich im Abstand von 30 Zentimeter Löcher befinden, durch die von beiden Rohrenden her Preßluft geblasen wird. Das Plastikrohr wird von zweiSchiffen durch das Wasser gezogen, und der Luftblasenvorhang so vor die Schärme gelegt daß sie in Fangnetze getrieben werden.

VW-Werk soll eine Stiftung werden

Einstimmiger Beschluß der niedersächsischen Landesregierung

HANNOVER. Die niedersächsische Landesregierung hat beschlossen, das Volkswagenwerk GmbH in Wolfsburg in eine Stiftung umzuwandeln. Nach dem einstimmig gefaßten Beschluß des Kabinetts sollen die Erträge des Werkes für Wissenschaft und Forschung verwendet werden. Nach Mitteilung der Staatskanzlei sind die erforderlichen Maßnahmen zur Umwandlung des Werkes in eine Stiftung bereits eingeleitet. Damit ist der Streit um die Eigentumsrechte am Volkswagenwerk auf das sowohl der Bund als auch das Land Niedersachsen Anspruch erhebt, in ein neues Stadium getreten. Seit der Ankündigung der Bundesregierung, das VW-Werk zu privatisieren, haben Regierung und Landtag von Niedersachsen wiederholt mit Nachdruck betont, daß das Land und nicht der Bund Eigentümer des Werkes sei. In den letzten Monaten war mehrfach versucht worden, eine Einigung in der Eigentumsfrage zwischen Bonn und Hannover herbeizuführen. Wie in Hannover verlautete, wäre Niedersachsen mit einer fünfzigprozentigen Beteiligung des Bundes und des Landes an dem Werk einverstanden gewesen. Die CDU-CSU-Bundestagsfraktion hatte erst am vergangenen Donnerstag einen Gesetzentwurf beschlossen, mit dem das VW-Werk zum Eigentum des Bundes erklärt werden soll. Die Vorlage sollte nach Rückkehr des Fraktionsvorsitzenden Krone aus Berlin unterzeichnet und im Bundestag eingebracht werden. Damit soll der erste Paragraph des von der Unionfraktion im Dezember 1957 eingebrachten Gesetzentwurfes ersetzt werden, der schon in den Ausschüssen beraten wird. Der neue Paragraph sieht folgenden Wortlaut vor: „Die Geschäftsanteile, die der ehemaligen Treuhandgesellschaft für wirtschaftliche Unternehmungen der DAF (Deutsche Arbeitsfront) GmbH und der ehemaligen Vermögensverwaltung der DAF GmbH zugestanden haben, stehen mit Wirkung vom 24. Mai 1949 der Bundesrepublik Deutschland zu."

Neuartiges Messgerät für geschlossene Behälter

NEW YORK. Eine automatische Meßvorrichtung, mit der der Inhalt von geschlossenen Dosen oder Behältern mit Hilfe von radioaktiven Strahlen genau gemessen werden kann, ist jetzt in den Vereinigten Staaten technisch vollendet worden und soll in Kürze für kommerzielle Zwecke auf den Markt gebracht werden.

Das Gerät ist in der Lage, pro Minute bis zu 1000 auf einem Transportband vorbeigleitende Behälter auf ihr Gewicht hin zu überprüfen und festzustellen, ob sie Ueber- oder Untergewicht haben. Sämtliche Behälter oder Dosen, die ein von der Norm abweichendes Gewicht aufweisen (ganz gleich, ob der Inhalt aus einer Flüssigkeit, aus festen Stoffen oder Gemisch besteht), werden automatisch durch einen besonderen Mechanismus, der durch das Meßgerät ausgelost wird, vom Transportband genommen.

Das Gerät selbst kommt bei dem Meßvorgang mit den Behältern nicht in Berührung, und auch die Strahlen haben keine nachteiligen Auswirkungen auf den Inhalt.

Bunte Chronik aus aller Welt

– BOGOTA Infolge starker Regenfälle trat der Fluß Turjuelito über die Ufer und setzte mehrere Südviertel von Bogota unter Wasser. Hunderte von Personen sind obdachlos. Ob es Opfer gegeben hat, ist vorläufig nicht bekannt. Ein Aufruf wurde über den Rundfunk an die Bewölkerung gerichtet, den Hochwassergeschädigten Hilfe zu leisten. Die Ueberschwemmungen in der Provinz Tolima haben nach den letzten Meldungen 250 Todesopfer gefordert. 250 Menschen werden vermißt. Zahlreiche Leichen wurden von den Fluten des Rio Combeina davongetragen.

– LISSABON. Buchstäblich enthauptet von einem tieffliegenden Jagdflugzeug der portugiesischen Luftwaffe wurde ein Bauer, der in Santarem, etwa 100 km nördlich von Lissabon, in einem Reisfeld arbeitete Der Kopf des Unglücklichen wurde über 40 Meter weit geschleudert.

– MEXIKO. 11 Tote und rund 100 Verletzte, von denen 22 im Sterben liegen, das ist die bisherige Bilanz der Explosion einer Erdölleitung in derNähe von Ciudad Pemex, im Staate Tabasco. Das von der Explosion ausgelöste Feuer konnte gelöscht werden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.

– WASHINGTON. Im Pentagon ist ein Brand ausgebrochen. Zweihundert Angestellte mußten das Haus verlassen. Mehrere Feuerlöschzüge kämpften mit den Flammen.

Elektronische Büromaschinen im Werte von sechs Millionen Dollar sind im Pentagon den Flammen zum Opfer gefallen. Ueber tausend Meter Tonbänder sind in den „streng geheimen" Archiven bereits verbrannt. Beamte des Verteidigungsministeriums erklären, dieses wertvolle Material sei unersetzlich, fast zehn Jahre würden nötig sein, um diese Archive wieder in Stand zu setzen. Ueber die Ursache des Brandes wurde nichts bekannt gegeben.

– LISSABON. Eines der Besatzungsmitglieder des auf der Höhe der Azoreninsel Corvo ins Meer gestürzten amerikanischen Düsenbombers soll von einem der an der Suche nach Ueberlebenden beteiligten Schiffe lebend geborgen worden sein. Die Besatzung bestand aus drei Mann, die beim Absturz der Maschine mit dem Fallschirm absprangen.

– ANKARA. Ein deutsches zweimotoriges Schulflugzeug des Tips „Piagho", dessen Mannschaft zur Zeit einen Ausbildungskursus am türkischen Stützpunkt Bandirma am Marmara-Meer absolviert, ist infolge einer Motorpanne über dem See Manyas abgestürzt. Die Mitglieder der dreiköpfigen Besatzung kamen mit leichten Prellungen davon.

– MONTEVIDEO. Ein Flugzeug stürzte auf ein in der Stadtmitte von Montevideo gelegenes Haus. Der Pilot wurde getötet und zwei Hausbewohner verletzt.

– COLOMBO. Der indianische Asket Swami Thiruvanakarusu hat sich eine merkwürdige Art und Weise ausgedacht, die Wiederherstellung des Friedens auf Ceylon zu erflehen: Er will sich über 96 Kilometer über den Boden rollen und dabei nur das Wasser trinken, das vom Himmel fällt. Der „Bittroller" hat bereits 56 Kilometer zurückgelegt. Tausende von Indianer folgen dem Asketen bei der Erfüllung seines Gelübdes.

– PARIS. Unter der Schirmherrschaft des Kulturattachés der Bundesrepublik in Paris, von Tieschowitz, wurde in der Galerie de Beaune eine Ausstellung mit Bildern des Malers Ernst Weil eröffnet, die bis zum 21. Juli geöffnet bleibt.

– WARSCHAU. Wolkenbruchartige Regenfälle gehen pausenlos über den Gebirgsgegenden südwestlich von Krakau nieder und verursachen große Schäden in der Gegend von Zywiec, wo zwei Nebenflüsse der Weichsel Hochwasser führen. In Zywiec selbst drang das Wasser in mehrere Fabriken ein. Die Eisenbahn-, Straßen- und Telefonverbindungen wurden an mehreren Stellen unterbrochen. Die gesamte Bevölkerung der Gegend arbeitet mit der Truppe an der Errichtung von Deichen.

– MAILAND. Norditalien wird seit einigen Tagen von einem Unwetter heimgesucht. Im Aosta-Tal wurden ungewöhnlich tiefe Temperaturen gemessen. Der Verkehr in dem Großen Sankt Bernard-Paß wurde durch starke Schneefälle unterbrochen. Auf dem Kleinen Sankt Bernard war der Verkehr in der Nacht zum Mittwoch für einige Stunden lahmgelegt. Die Touristen waren gezwungen, ihre Wagen zu verlassen und zu Fuß zu ihren Hotels auf dem Paß zu gehen. In den letzten 48 Stunden fielen 15 cm Neuschnee. Im Gebiet von Trient tobten heftige Gewitterstürme, von Hagelschauern begleitet. Mehrere Straßen wurden unterbrochen. Zwei Alpenjäger wurden von den Fluten eines Sturzbaches davongetragen. Sie konnten bisher noch nicht aufgefunden werden.

– PALERMO. Ein Großbrandbrach in dem Gaswerk von Parlermo aus. Das Feuer, das wahrscheinlich in einem Gasbehälter entstand, breitete sich rasch weiter aus. Bis zur Stunde wurden etwa zehn Verletzte geborgen. Einige von ihnen sind schwer verletzt. Der dichte Rauch und die Flammen hindern die Feuerwehr, sich dem Brandherd zu nähern.

– CARACAS. Sechs Kanalarbeiter erstickten in der Nähe von Caracas. Als ein mit der Säuberung eines Sammelkanals beauftragter Arbeiter nach zwei Stunden nicht wieder aufgetaucht war, stiegen fünf seiner besorgten Arbeitskollegen in den Kanalschacht ein. Alle kamen durch Gaseinbrüche ums Leben.

– PARIS. Wie die UNESCO bekannt gibt, hat der amerikanische Botschafter bei den Vereinten Nationen, Cabot Lodge, in New York ein Abkommen unterzeichnet, das die freie Einfuhr von Büchern, Zeitungen, Zeitschriften und Kunstwerken, insbesondere Musikpartituren, mit erzieherischem, wissenschaftlichem und kulturellem Inhalt nach den Vereinigten Staaten erlaubt. Desgleichen sind kinematographische Wochenschauen, Kulturfilme und wissenschaftliches Ausrüstungsmaterial von Zollgebühren befreit.

– RAWALPINDI. Die zur Bezwingung des 7.150 Meter hohen Himalaya-Gipfels Minapin aufgebrochene deutsche Expedition wurde wegen Sturmwetters in 5.700 mHöhe gestoppt. Expeditionsleiter Dr. Schneider teilte in einer vom 19. Juni datierten Botschoft mit, daß Erwin Stocker am 9. Juni in Begleitung eines Trägers einen Eispaß erreichte, von wo aus die beiden in einem Zuge den Gipfel hätten ersteigen können. Das sieben Tage lang anhaltende schlechte Wetter habe sie jedoch zur Aufgabe ihres Versuches gezwungen. Der Botschaft zufolge sollte ein zweiter Versuch unternommen werden.

– BEIRUT. 60 Personen zeigten in einer nördlichen Vorstadt Beiruts nach dem Genuß von Speiseeis Vergiftungserscheinungen. 20 mußten in Krankenhäusern eingeliefert werden. Ihr Zustand wird als ernst bezeichnet. Obwohl die Ergebnisse der polizeilichen Untersuchung noch nicht bekannt sind, wird angenommen, daß die Massenvergiftung von einem Färbmittel herrührt, das bei der Speiseeisherstellung Verwendung fand.

– ROM. Roberto Rossellini und Ingrid Bergman sind für den italienischen Staat weiterhin Ehegatten... Zu dieser Schlußfolgerung gelangte der Appellationshof von Rom, der zu der Berufung Stellung zu nehmen hatte, die der Staat gegen das Urteil des Gerichtes von Rom vom 24. Mai einlegte, in dem erklärt wurde, daß die Ehe, die Rossellini und Ingrid Bergmann am 24. Mai 1950 in Mexiko eingegangen waren, „aufgehoben" sei. – Wie sich die Dinge auch weiterhin entwickeln mögen und wie sich auch Rossellini verhalten wird, so könnte Ingrid Bergman nach dem Urteil des Appellationshofes wegen Bigamie unter Anklage gestellt werden, da der Appellationshof ihre Heirat in Mexiko mit Rossellini für gültig erklärt hat... Als sich Ingrid Bergmann am 20. Dezember 1958 mit Lars Schmidt verheiratete, war sie, wenn die Heirat in Mexiko als gültig betrachtet wird, immer noch die Frau Rossellinis...

– LONDON. Die ersten Versuche mit dem Atommeiler „Zeta", mit dem man dieWasserstoffbombe zu zähmen hofft, sollen nach einer Meldung des „Daily Mail" in einigen Tagen in der Atomzentrale von Harwell durchgeführt werden. Der „Zeta"-Meiler in Harwell sei nämlich jetzt fertiggestellt. In dem Reaktor solle eine Temperatur von 10 Millionen Grad erzeugt werden, eine Temperatur, die größer ist als die der Sonne. Diese hohe Temperatur werde die Verschmelzung von Atomen schweren Wasserstoffes ermöglichen und so eine beträchtliche Menge von Energie freimachen. Ein Fingerhut voll schweren Wasserstoffes, der aus dem Meer gewonnen wird, werde auf diese Weise die gleiche Menge Energie erzeugen wie zehn Tonnen Kohle. Der neue Atommeiler koste etwa 420 Millionen Franken.

– EDINBURG. Den heimlichen Verlobten von Schottland, Katharina Dowsett und Edouard Langley, drohen neue Sorgen: Papa Dowsett hat einen Abstecher nach Schottland gemacht, um sich der geplanten Hochzeit zu widersetzen. Nachdem sie sich einen Monat lang im Gallowayer Forst verborgen hatten, veröffentlichten Katherina und Edouard am Standesamt von Creetown das Aufgebot. Der Sekretär des Standesamtes, bei welchem Vater Dowsett vorstellig geworden ist, erklärt nun, daß er die Hochzeit nicht, wie vorgesehen vollziehen kann. Die Verlobten hätten jetzt zwei Möglichkeiten: entweder gegen die Opposition des Vaters bei einem schottischen Gericht Berufung einzulegen, oder aber in einer anderen Stadt zu heiraten. In letzterem Falle könne allerdings nicht Vater Dowsett hindern, wieder Protest einzulegen.

– BRUESSEL. Jeden Tag stiegen die Preise, die von Belgiern und Ausländern für einen günstigen Platz bei der bevorstehenden Hochzeit von Prinz Albert mit der Prinzessin Paola Ruffo di Calabria geboten wurden. Die Besitzer der Häuser, die an den Straßen liegen, durch die der Hochzeitszug kommt, machten ein gutes Geschäft. Unter 60 belg. Fr. war kein noch so bescheidener Fensterplatz zu bekommen. Für einen Platz auf den Balkonen der Häuser, die gegenüber der Kathedrale liegen, wurden 2500 belg. Fr. bezahlt.Auch die „Zwischenhändler", die die Plätze vermittelten, machten gute Geschäfte: die Nachfrage stieg ständig.

– TURIN. Giovanni Pastrone, einer der größten Regisseure der Stummfilmzeit, ist in Turin gestorben.Pastrone ist der Regisseur des Stummfilms „Cabrira" gewesen (1913-1914). Dieser Film, mit seinen 4500 Metern, hatte damals 1 Million Lire gekostet. Der Nobelpreisträger Gabriele d'Annunzio, der das Szenario geschrieben hatte, hatte für diese Arbeit 50.000 Goldlire erhalten.

– GENF. Die Anklagekammer hat den Antrag auf eine provisorische Haftentlassung von Josette Bauer abgelehnt mit der Begründung, Josette Bauer habe vom Mordvorhaben ihres Gatten an ihrem Vater, Leo Geisser, gewußt und sei deshalb vom moralischen Standpunkt aus als Komplizin ihres Mannes zu betrachten.

– EPINAL. Drei Kinder wurden das Opfer eines Verkehrsunfalles in der Nähe von Autreville in den Vogesen. Ein in Trier stationierter französischer Unteroffizier befand sich in Begleitung seiner Frau und seiner drei Kinder in einem Mercedes auf dem Wege nach Monpellier. Während der Wagen mit hoher Geschwindigkeit fuhr, platzte plötzlich ein Reifen und das Fahrzeug knallte mit voller Wucht gegen einen Baum. Dabei wurden zwei der Kinder sofort getötet, das dritte verstarb beim Eintreffen ins Krankenhaus. Obwohl die Eltern zahlreiche Verletzungen davontrugen, scheint ihr Leben nicht in Gefahr. Von der Polizei wurde festgestellt, daß die vier Autoreifen bis auf die Leinwand völlig abgefahren waren. Der Unteroffizier hatte das Fahrzeug für seine Urlaubsfahrt gebraucht gekauft.

– MARION (Ohio). Ein zweimotoriges Privatflugzeug einer New Yorker Firma ist auf dem Flug von Chicago nach New York bei Marion im amerikanischen Bundesstaat Ohio abgestürzt und in einem Weizenfeld am Boden zerschellt. Acht leitende Angestellte der Firma und zwei Mitglieder der Besatzung kamen dabei ums Leben. Der Pilot hatte kurz vor dem Absturz durch Funkspruch an den Flughafen mitgeteilt, daß er versuche, einem Gewittersturm auszuweichen. Danach war die Funkverbindung abgerissen. Suchtrupps fanden die Maschine völlig zertrümmert vor.

– LUENEBURG. Mit der Verleihung von 53 Bundesverdienstkreuzen ist in derKantine der Panzertruppenschule Münster ein über dreijähriges „Großreinemachen" in der „Giftküche des Großdeutschen Reiches" auf dem Truppenübungsplatz Münster-Nord beendet worden. Tag für Tag waren die 53 ausgezeichneten Angehörigen eines zivilen Entgiftungs- und Räumungskommandos unter Leitung des Bundeswehrmajors Scholz in ihren weißen Schutzanzügen, mit Minensuchgeräten und Gasmasken ausgerüstet, an der Arbeit, um in dem unwegsamen Waldgebiet zwischen Münster und Amelinghausen, der sogenannten „Raubkammer" im Herzen der Lüneburger Heide einen der größten Gefahrenherde im Bundesgebiet von chemischen Kampfstoffen und Sprenggranaten zu säubern.

In dem über 11.000 Hektar großen Heidebiet lagerten die früher streng geheim gehaltenen Vorräte der ehemaligen deutschen Wehrmacht an nie eingesetztenMassenvernichtungsmitteln. Dazu gehörten auch Munitionsvorräte aus der Zeit des ersten Weltkrieges.

In lebensgefährlicher Arbeit machten die Männer des Entgiftungs- und Räumkommandos rund 43.000Gasgranaten, über 1200 Sprenggranaten und 4,5 Tonnen anderer Munition unschädlich. Sie zogen über 30 Kilometer Suchgräben und machten rund 8000 Bodenproben. Einige Stellen der Raubkammer können auch jetzt noch nicht wieder betreten werden. Sie sind in den Plänen der Bundeswehr, die hier Uebungen abhält, ausgespart. Selbst die erfahrendsten und kaltblütigsten Giftgasspürer und Granatenräumer sind ratlos, wie diese Todesparzellen wieder zugänglich gemacht werden können.

– HELSINKI. Eine grausige Tragödie hat sich in dem westfinischen Landgefängnis Koylio zugetragen. Ein geistesgestörter Insasse steckte am späten Abend einen Flügel des mit 72 Insassen belegten Holzgebäudes in Brand, das darauf in eineinhalb Stunden niederbrannte. 15 Insassen konnten von den Wärtern nicht mehr gerettet werden und verbrannten in ihren Zellen. 21 weitere wurden verletzt geborgen und in die Krankenhäuser gebracht. Der Brandstifter selbst kam in den Flammen ums Leben.

Feuerwehren und Rettungsmannschaften brauchten eine halbe Stunde, um das mit 200 Insassen belegte und abseits gelegene Gefängnis zu erreichen. Der brennende Flügel des Gebäudes stand zu dieser Zeit schon in hellen Flammen. Den Aufsehern gelang es trotz aller Anstrengungen nicht, alle Zellen aufzuschließen.

„Wir taten, was wir konnten, aber wir konnten nicht mehr alle erreichen. Die Hitze zwang uns immer wieder zur Umkehr", sagte ein Polizist. Während die Flammen ein gespenstisches Licht warfen, drangen die markerschütternden Schreie der Häftlinge an das Ohr der Wärter. Ein Teil der Insassen benutzte die Gelegenheit des Brandes, um das Weite zu suchen. Bis zum Morgen waren jedoch alle bis auf drei wieder eingefangen. Die Polizei ist sicher, daß auch sie im Laufe des Tages gestellt werden. Der Brand brach gegen zehn Uhr gleichzeitig an mehreren Stellen des Gebäudes aus. Die Untersuchung ergab, daß er von einem Geistesgestörten gelegt wurde.

– GENUA. Der Reeder und der Kapitän eines italienischen Frachters, der im Januar vor der spanischen Mittelmeerküste in Brand geraten und gesunken war, sind wegen Brandstiftung festgenommen worden. In Genua wurde amtlich verlautbart, Kapitän Lorenzo Amoretti habe im Auftrag seines Reeders Fegerico Del Re den 1120 Tonnen schweren Frachters selbst in Brand gesteckt. Del Re habe das Schiff kurz vor der Unglücksfahrt um 50 Millionen Lire gekauft und die Ladung für 350 Millionen Lire versichert. Diese hohe Versicherungssumme sei erreicht worden, weil der Reeder gebrauchte Maschinen als „neu" deklariert hatte.

– CHIPPEWA FALLS (USA). Einen tiefen zusätzlichen Schluck aus der Flasche dürfte der in Cornell im Staate Wisconsin beheimatete John Risler vor Freude genommen haben, als ihm amtlicherseits schriftlich bedeutet wurde, er sei auf die Liste der Geschworenen gesetzt worden. Seine Mutter jedoch war anderer Meinung. Sie teilte der Gerichtskommission mit, ihrer Ansicht nach sei der Aspirant nicht in der Lage, den ihm bevorstehenden schweren Verpflichtungen nachzukommen. John Risler, so schrieb sie zurück, sei nämlich erst sechs Wochen alt.

– KEMTEN (Allgäu). Der 51jährige Rentner Alois Kieweg hat nach Mitteilung der Polizei in Kempten die zwei Kinder seiner Freundin mit einem Beil erschlagen, seine Mutter lebensgefährlich verletzt und sich erhängt. Die Polizei wurde von Kiewegs Freundin, bei der er mit seiner Mutter wohnte, benachrichtigt, nachdem sie die Wohnung versperrt gefunden hatte. Das jüngere der beiden Kinder, ein elfjähriges Mädchen, ist die Tochter Kiewegs. Nach Angaben der 40jährigen Freundin Kiewegs bei der polizeilichen Vernehmung hat dieser in der letzten Zeit aus Eifersucht häufig mit ihr Streit angefangen.

– LORIENT. (Frankreich). Jean le Guennec konnte es nicht mehr aushalten. Seit Stunden saß ein Rüde jämmerlich heulend vor dem Zwinger seiner Wolfshündin, die der 68jährige Fischer vorsorglich hinter Gitter gesperrt hatte. Er nahm sein Gewehr von der Wand und gab einige Schüsse auf den ungebetenen Gast ab. Den Hund verletzte er nur leicht. Dafür aber mußten gleich drei Kinder, die in der Nähe gespielt hatten mit ernsten Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden. Ein neunjähriger Junge erlitteinen Magendurchschuß, der eine sofortige Operation nötig machte. Seine beiden Spielgefährten traf der entnervte Schütze mit Streifschüssen an Kopf und Rücken. Le Guennec wurde festgenommen und über Nacht eingesperrt. Am nächsten Morgen wurde er, freudig begrüßt von seiner Hündin, gegen Kaution wieder freigelassen.

– LONDON. Dramatische Stunden erlebte die Bevölkerung des Londoner Vororates Putney, während der Unschädlichmachung einer deutschen Fliegerbombe aus dem zweiten Weltkrieg, die bei Ausschachtungsarbeiten in vier Meter Tiefe entdeckt worden war. Da der Fundort in der Nähe einer Tankstelle und dichtbesiedelter Wohnviertel lag, entschlossen sich die Feuerwerker der britischen Armee, einen Teil des Sprengstoffes an Ort und Stelle herauszuholen und den Rest zu sprengen. Eine Entschärfung der mit Doppelzeitzünder und raffinierten Vorrichtungen versehenen Bombe hatte sich als zu riskant erwiesen.

Nach der Evakuierung der umliegenden Häuser und der Warnung der Bevölkerung durch Polizeifahrzeuge machten sich elf Heeresfeuerwerker an die Arbeit. Scheinwerfer der Armee sorgten für die nötige Beleuchtung. Zunächst mußte die Bombe von Erde gesäubert werden. In dem Augenblick, in dem der Zünder entfernt werden sollte, füllte sich der Bombenkrater mit Wasser, das aus einem schadhaften Rohr ausströmte. Als die Feuerwerker versuchten, die Bombe aus dem Wasser zu heben, begann der Flaschenzug unter dem Gewicht der Bombe zu schwanken. Mehrere Soldaten konnten gerade rechtzeitig eingreifen und den Flaschenzug absicher. Kaum hatten sich die Männer von dem Schrecken erholt, da fiel das Stromgerät aus. Unter Zuhilfenahme von Sturmlaternen gelang es jedoch, die Häfte des Sprengstoffes der Fünf-Zentner-Bombe mit nassem Dampf herauszulösen. Zwei starke Magneten sorgten dafür, daß die Zeitzünder nicht zu Ticken anfingen.

Kurz vor Morgengrauen gelang es schließlich, die Bombe mit dem restlichen Sprengstoff zur Explosion zu bringen. Da bei gingen eine Anzahl Türen und Fenster zu Bruch. Ein größerer Bombensplitter landete auf dem Dach eines nahegelegenen Hauses. Nach zehnstündiger, mühevoller und gefährlicher Arbeit war die Bombe unschädlich gemacht.

– SANTIAGO. (Chile). Zwölf Tote und zwölf Schwerverletzte forderte ein Omnibusunglück, das sich bei Salar el Carmen in der chilenischen Provinz Antofagasta ereignete. Aus unbekannten Gründen stürzte der mit Bergleuten besetzte Bus in eine Schlucht.

– TOKIO. Der japanischen Polizei ist es in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Luftwaffe gelungen, einen Rauschgiftring zu zerschlagen, der in den letzten zehn Jahren Rauschgifte im Werte von 278 Millionen Dollar aus China nach Japan eingeschmuggelt hat. Die Zentrale der Schmuggler befand sich in Hongkong. Als Oberhaupt der Bande wurde der 37jährige Chinese Wang Han-sheng verhaftet, der im Jahre 1949 ohne einen Pfennig nach Japan gekommen war und bei seiner Festnahme ein Landhaus in Kobe und zwei große Nachtklubs besaß. Wang wurde von der japanischen Polizei bereits seit acht Jahren verdächtigt und überwacht, ohne daß ihm jedoch etwas nachgewiesen werden konnte. Die Polizei griff erst zu, als sie von der amerikanischen Luftwaffe von der Verhaftung des Fliegers Marschall R. Wilmont benachritigt wurde, in dessen Gepäck bei seiner Rückkehr aus Honkong Rauschgift im Wert von einer Million Dollar gefunden wurde. Der Verdienst der Schmuggler soll sich nach Mitteilung der Polizei auf rund 11 Millionen Dollar belaufen haben.

Die Kurden

TRÄUMEN VON EINEM EIGENEN STAAT

„Moskau schickt ‚kurdische Heimkehrer' nach Irak", „Die kurdische Frage harrt ihrer Lösung", „Die Kurden schüren das Feuer", „Das wilde Kurdistan", „Die kurdischen Verschwörer" — immer wieder liest man Ueberschriften wie diese. Schaut man auf die politischen Karten der Erde, dann wird ma allerdings vergeblich nach einem Staat Kurdistan suchen Die Kurden machen allerdings zur Zeit viel von sich reden. Noch immer träumen sie von einem Reich, in dem sie die Herren sind. Angeblich passierten wiederholt Kurdentransporte den Suezkanal.

BAGDAD AM MITTELLAUF DES TIGRIS

Die Hauptstadt des Irak war schon oft Zentrum innerpolitischer Unruhen. Als diese Aufnahme gemacht wurde, hatten Revolutionäre gerade ein Öllager in Brand gesteckt. Man befürchtet, daß die Kurden, die in den Irak strömen, nicht zur Beruhigung des Landes beitragen.

Rund neun Millionen Einwohner zählen die kurdischen Stämme, doch das Schicksal jenes Volkes wollte es, daß es keine Nation bilden konnte, keinen Staat, der über sich selbst bestimmen kann. Die Kurden, ein stolzes kriegerisches Volk, leben in fünf Ländern, und in jedem davon bilden sie eine Minderheit.

In der Türkei macht der Anteil der kurdischen Minderheit 20 Prozent der Gesamtbevölkerung aus — etwa 4,5 Millionen. 10 Prozent oder 400 000 Einwohner Syriens sind Kurden, ebenso wie 25 Prozent oder 1,5 Millionen in Irak und 2,5 Millionen oder 13 Prozent der Gesamtbevölkerung in Persien. Die Zahl der in der Sowjetunion lebenden Kurden ist nicht bekannt.

Keinem der fünf Länder ist es gelungen, die Kurden zu absorbieren. Die Sowjetunion versuchte, noch das beste aus dieser Situation zu machen, indem sie dranging, die Kurden ihres Landes vor den Karren der Politik zu spannen. Sie versuchte ihnen einzureden, daß sie für ein selbständiges Kurdistan einträte, das freilich auf Kosten aller anderen Länder mit kurdischen Minderheiten gehen sollte. Die Kurden glauben noch heute an diesen Traum und die Versprechungen.

Hart und stolz

Das Rückgrat des Landes der Kurden sind die Berge des Kaukasus zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, ein Gebirgsland, auf dessen Gipfeln der Schnee das ganze Jahr über nicht schmilzt. Ein kalter Wind fegt von den Bergen durch die Täler, und die Menschen, die in dieser Region leben, sind so hart wie die Welt, in der sie leben.

Das einzige, was sich im Laufe der Jahrhunderte für sie geändert hat, war der Tausch ihrer einst primitiven Waffen gegen Gewehre, was allerdings nichts daran änderte, daß sie nach wie vor stolz auf ihren Krummsäbel sind, den sie an der Seite tragen.

Die Kurden sind einfache Menschen, kräftig, mißtrauisch, angriffslustig, brutal und unabhängig. Wie ihre Vorväter vor Hunderten von Jahren treiben sie ihre Schafe, die ihren Lebensunterhalt und Reichtum bedeuten, im Sommer in die Berge und im Winter in die geschützten Täler. Ihre Familien leben in Dörfern aus Lehmhütten und Zelten, die ständig von Wachtposten geschützt werden.

Seit vier Jahrtausenden leben die Kurden in ihrer alten Heimat und nach ihren alten Sitten. Niemand hat je einen Kurden gesehen, der auch nur das geringste Anzeichen von Untertanengeist gezeigt hätte. Es hat nie kurdische Bettler gegeben, und das in einer Umgebung, in der Almosenheischende zum Alltäglichen gehören. Wohl sind die Kurden Moslems und Allah hat nach deren Glauben die Reichen ebenso geschaffen wie die Bettler, aber der unbändige Stolz verbietet es den Kurden, um etwas zu bitten.

Saladin, der seine Kräfte und sein politisches Geschick mit Richard Löwenherz maß, war ein Kurde. Viele Machthaber im Vorderorient nach ihm hatten kurdisches Blut. Der syrische Diktator Schishakli, bis vor einigen Jahren eine der Schlüsselfiguren in Nahost war ein Halbkurde.

Kurdenaufstände waren seit 1919 in den Ländern, in denen Angehörige jenes Volkes lebten, fast alltäglich. Allein in der Türkei, Iran und Irak zählte man bis 1952 elf größere Aufstände und Hunderte mehr oder weniger lokale Revolten. Nur die Sowjetunion blieb von ähnlichen Ereignissen verschont, und das hatte einen ganz einfachen Grund: Stalin hatte den Kurden seine Unterstützung für einen selbständigen Staat zugesagt, was ihm um so leichter fiel, als neun Zehntel des Landes der Kurden außerhalb der Sowjetunion lagen.

Das Ende der „Volks[illegible]blik"

Kurz bevor der Zweite Weltkrieg begann, tauchten im Lande der Kurden sowjetische Agenten auf. Sie schlossen mit den Stammeshäuptlingen Geheimverträge ab. Als die Sowjets 1942 Nordpersien besetzten, bereiteten sie den Boden für einen kurdischen Marionettenstaat. Er wurde 1945 in Mahabad ausgerufen. Sein erster und einziger Präsident war Ghazi Mohammed.

Um die gleiche Zeit tauchte in Mahabad der Mullah Mustafa Barazani auf. Er hatte in Irak gegen die Regierungstruppen gekämpft und flüchten müssen. In seiner Begleitung befanden sich einige Tausend seiner besten Krieger. Mullah Mustafa unterstellte seine Soldaten dem Präsidenten. Bald schwoll die Streitmacht auf 30 000 Mann an. Die Sowjets lieferten bereitwillig Uniformen und Waffen.

Dennoch war der Traum von der Kurdischen „Volksrepublik" bald ausgeträumt. 1945 mußten die Sowjets auf Drängen der Briten, Franzosen und Amerikaner Nordpersien wieder verlassen. Ein Jahr brauchten die persischen Truppen, bis sie gegen die kurdische Armee den Sieg errangen und in Mahabad einmarschierten. Ghazi Mohammed und die meisten Mitglieder seiner Regierung wurden gefangengenommen und auf dem Marktplatz gehängt.

Lange Jahre danach glich die kurzlebige Hauptstadt einer Ansammlung von Elendshütten. Um die Einwohner zu bestrafen, hatte sich die persische Regierung geweigert, die Tabakernten der Bauern von Mahabad aufzukaufen und Tabak war das Lebensblut des Ortes gewesen.

Mullah Barzani aber war dem Strafgericht entgangen. Mit einigen Getreuen gelang es ihm, sich nach Norden zur Sowjetunion durchzuschlagen. In der Roten Armee brachte er es bis zum General. Nach einiger Zeit siedelte er nach Prag über.

Im vergangenen November durfte Barzani nach Bagdad zurückkehren. Die Sowjets hatten diese Erlaubnis bei General Kassem durchgesetzt. Schon einen Tag nach seiner Wiederkehr verkündete Barzani, daß alle Anstrengungen für die Schaffung einer kurdischen Nation unternommen werden müßten.

DAS TRAUMREICH

der Kurden liegt auf dem Gebiet der erdölreichen Nordprovinzen Persiens und des Irak. Ein altes Zentrum der Kurden ist auch Mossul.

Im türkischen Kurdistan liegt der Berg Ararat. Immer wieder haben Forscher versucht, auf ihm die Ueberreste der Arche Noah zu finden, dennoch ist es bisher nur wenigen gelungen, überhaupt nur die Einreisegenehmigung für jenes Gebiet zu bekommen, denn der Berg liegt nahe der türkisch-sowjetischen Grenze, und die Sowjets beschuldigten jeden, der eine Ararat-Expedition plant, von vorneherein der Spionage.

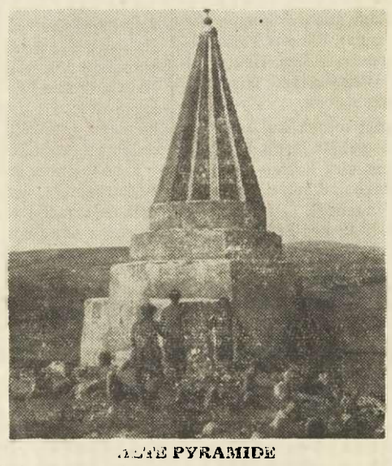
Den Kurden, die in jener Gegend leben, gilt der Ararat als Heiliger Berg. Fremden, die sich in seine Gegend wagen, garantiert die türkische Regierung nicht die Sicherheit.

Keine Todesfurcht

In Nordsyrien, der Türkei, Nordpersien und Irak begegnet man in den Dörfern und Städten Kurden. Sie sind leicht zu erkennen. Die Männer tragen Pluderhosen, einen breiten Turban und meist auch einen geschwungenen Dolch. Die Frauen sind ihren alten farbenfrohen Trachten treu geblieben, dafür aber haben sie längst den Schleier abgelegt. Ihre Stellung unterscheidet sich wesentlich von der der Frauen in anderen islamischen Ländern. Sie sind selbstbewußter und freier, schön und stolz.

Das Leben eines Kurdendorfes spielt sich auf dem festungsartigen Dorfplatz ab, der zur gleichen Zeit Versammlungsort, Markt, Kindergarten und Gerichtsort ist.

Treue zur Landesregierung ist den Kurden ein fremder Begriff; in den Staatsbeamten sehen sie die Vertreter einer fremden Macht. Ihre Treue gilt lediglich den Stammeshäuptlingen, denen sie bedingungslos folgen. Ein Kurde, so heißt es, bleibe immer ein Kurde und ein unzufriedener Kurde würde immer ein Gesetzesbrecher.



ALTE PYRAMIDE

bei Mossul, die den Kurden zur Verehrung ihrer Gottheiten diente. Ähnliche religiöse Denkmäler finden sich im kurdischen Gebiet.

Die Revolten jenes Volkes und die Methoden ihrer Niederschlagung gaben sich nie an Grausamkeit etwas nach. Ein Kurde, der sich vor dem Tode fürchtet, ist undenkbar. Er würde sich nie Gedanken darüber machen, was aus seiner Familie wird, wenn er im Kampf stirbt, denn er weiß, daß sich der Stamm oder die Dorfgemeinschaft der Hinterbliebenen annimmt.

Wer durch das einsame und menschenunfreundliche Land fährt, in dem dieses Volk lebt, dem passiert es immer wieder, daß er plötzlich einen Reiter auf sich zukommen sieht, nicht etwa in gemächlichen Trab, sondern in vollem Gallop. Er kommt dicht an den Fremden heran, grüßt mit einem garnicht friedlich klingenden „Salaam", gibt seinem Pferd die Sporen und verschwindet wieder in vollem Gallop. Man kann sicher sein, daß er in die nächste Ansiedlung reitet, um dort die Ankunft eines neugierigen Fremden zu melden. Derartige Begegnungen haben etwas unheimliches an sich. Man hat das Gefühl, als stünde man an der Grenze einer geheimnisvollen Welt, in der das 20. Jahrhundert noch weit weit weg ist.

Der „rote Mullah"

Die kurdische Frage harrt noch immer ihrer Lösung. Es wäre eine furchtbare Vereinfachung, wollte man sagen, daß die Kurden übermäßig viele Sympathien für Moskau oder gar den Kommunismus hätten. Es ist leider so, daß Moskau die Kurden vor den Karren seiner Politik gespannt hat, indem es ihnen die Unterstützung für die Schaffung eines selbständigen Staates versprach, der freilich nach dem Wunsche und den Plänen der Männer im Kreml nie wirklich selbständig wäre, aber so weit denkt dieses kriegerische Volk nicht.

Moskau strahlt Sendungen in kurdischer Sprache aus und druckt tonnenweise Zeitungen und Propagandamaterial in kurdischer Sprache. Darin ist viel von Freiheit die Rede und der „ehrlichen Freundschaft" Moskaus, ohne daß man auch nur ein Wort vom Kommunismus und seiner Ideologie fände.

Aehnliche Propagandaaktionen der anderen Regierungen, in deren Herrschaftsbereich Kurden leben, haben sich als unzureichend erwiesen. Es besteht kein Zweifel daran, daß die Kurden in den Ländern zwischen dem Schwarzen — dem Kaspischen — und dem Mittelmeer noch eine große Rolle spielen werden. Neun Millionen Menschen mit einem so starken Zusammengehörigkeitsgefühl und einem so großen Fanatismus stellen einen Machtfaktor dar, den man auf die Dauer nicht übersehen kann.

Die Schlüsselfigur des Kurdenproblems aber ist Mullah Barzani. Mit Hilfe Moskaus schürt er das Feuer. Seine Worte werden über die Grenzen hinweg gehört. Er predigt den Aufstand. „Vergeßt Ghazi Mohammed nicht", rief er den Kurden zu und sie pilgerten zum Grabe des Mannes, den sie als den großen Führer verehren, den die Perser töteten. Und der Haß schwelt weiter.

MOSSUL, DIE ÖLSTADT DES IRAK

liegt in dem Gebiet, von dem die Kurden hoffen, daß hier und in den Nachbarprovinzen der Traum von einem selbständigen Staat, in dem sie die Herren sind, in Erfüllung geht. Die Mehrheit der Kommunisten im Irak rekrutiert sich aus Kurden. — Das „Geschäftsviertel",

DER SCHAH IM GESPRÄCH MIT KURDENHÄUPTLINGEN

Persiens Monarch unterhält sich hier mit Häuptlingen der kampflustigen kurdischen Stämme, die sich im Jahre 1946 von der Zentralregierung Persiens lossagten, als die Kommunisten die Republik Aserbeidschan ausriefen. Regierungstruppen schlugen damals die Revolte nieder.

ZUM FEIERABEND

Kölner Familie spielte Robinson

27 Jahre auf einer einsamen Pazifik-Insel - Von der Piratenhöhle bis zur einträglichen Farm

FRANKFURT. Von einem Märchen-Eiland im Pazifik, der kleinen Galapagos-Insel Floreana kehrte nach 27jähriger Robinsonade eine Kölnerin in ihre Heimat zurück. Frau Margaret Wittmeer-Walbröl wanderte im Jahre 1932 mit ihrem Mann, der als Sekretär im Vorzimmer des damaligen Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer saß, und mit ihrem zwölfjährigen Sohn Harry nach Floreana aus. Der Grund für diese sensationelle Reise lieferte ein Augenleiden des Jungen. Der Arzt hatte ihm einen mehrjährigen Aufenthalt in sonnigem Klima und ruhiger Umgebung verordnet. Damals, Anno 1932 sprach man in Deutschland viel über den Berliner Arzt Dr. Ritter, der das einsame Floreana, 1000 Kilometer vor dem südamerikanischen Festland, entdeckt und sich dort niedergelassen hatte. Die Wittmers verkauften ihren Hausstand und machten sich ebenfalls auf die Reise. Ausgerüstet waren sie nur mit dem nötigsten Handwerkzeug, mit Waffen, einfacher Kleidung und vielen Samentüten. Nach einer Fahrt von vier Wochen kamen sie auf Floreana an. Sie fanden Dr. Ritter in seiner Einsiedelei und richteten sich zunächst einmal in einer der vielen Seeräuberhöhlen ein die den Piraten früher als Unterschlupf gedient hatten.

Mit deutscher Gründlichkeit machten sich die Wittmers über den Boden her. In mühseliger Arbeit gelang es, ihn Streifen für Streifen urbar zu machen. Bald zogen sie aus der Höhle in ein selbstgezimmertes Blockhaus. Drei Monate später kam das zweite Kind zur Welt, der Sohn Rolf. Nachdem Dr. Ritter an einer Vergiftung gestorben war, blieben die Wittmers allein, ehe sich nach der Geburt eines dritten Kindes, der Tochter Inge, auch einige Mestizen auf dem einsamen Eiland ansiedelten. Sie kamen mit der abenteuerlichen Baronin Wagner, die aus Paris anreiste, um Dr. Ritter zu suchen. Heute gilt die Baronin als verschollen. Niemand weiß, wo sie geblieben ist.

Die Wittmers aber lebten weiter in ihrer glücklichen Einsamkeit. Heute besitzen sie eine große Farm, eine Kaffee-, Zucker- und Bananenplantage und betreiben einen einträglichen Fischhandel. Der älteste Sohn Harry ist 1955 in der Brandung ertrunken, Rolf arbeitet als Fischer. Ebenso wie seine jetzt 22jährige Schwester Inge hat er auf der Insel geheiratet. Schwiegersohn und -tochter sind Mestizen.

Die Wittmers waren die ersten, die Lebensmittel in Plastikhüllen auf den südamerikanischen Markt brachten. Natürlich stammen die Beutel aus Deutschland. Sie enthalten vor allem Haifischfleisch. Die Haie sind von Floreana aus sehr leicht zu jagen ,weil sie dicht an die Küste herankommen. Ihre Zähne bietet man den Touristen als Andenken an.

Frau Wittmer ist jetzt nach Deutschland zurückgekehrt, um mit einem Verleger zu verhandeln. Sie will über das Leben auf Floreana schreiben.

Eine Frau trotzte drei Banditen

Wildwest in einer Kneipe von Marseille
Fünfzigjährige war tapfer

MARSEILLE. Vor einer Kneipe in der Altstadt von Marseille bremste ein Auto, heraus sprangen drei maskierte Männer, im nächsten Augenblick waren sie in der Wirtschaft: „Kein Laut! Niemand soll sich rühren!" Schon riß einer die Kasse auf und griff nach den Banknoten, da hatte die Wirtin, die fünfzigjährigeMadame Angel, ihre Pistole gezogen, und dann schoß sie auf die überrascht zurückweichenden Gangster das Magazin leer.

Natürlich antworteten die Banditen auf dieselbe Weise. Madame Angel erkannte aus ihrer Deckung hinter der Theke, daß eine ihrer Kugeln jemand getroffen hatte. Auch die Wirtin spürte einen jähen Schmerz in der Schulter, es war ein Streifschuß.

Dievier anderen Personen der Familie – zwei Männer u. zwei Frauen –waren sofort zu Boden gegangen. Sie hatten noch gar nicht richtig begriffen, was passierte, da war schon alles vorbei. Draußen raste mit niedrigem Gang das Auto davon. Wenige Minuten später traf die Polizei ein.

Das fragliche Auto wurde bald darauf in einem anderen Stadtteil herrenlos aufgefunden. Nur drei Masken lagen auf den Polstern.

In der Kneipe lagen elf Patronenhülsen am Boden. Winselnd kam „Sputik" aus einer Ecke gekrochen, der vor Angst noch zitternde Hund, und es zeigte sich bei näherem Zusehen, daß eine Pfotegetroffen war. Madame Angel nahm das Tier gleich mit ins nächste Krankenhaus, wo sie sich beide verbinden ließen.

Zahnziehen

VISCONTA. Ein Maurer auf einer Baustelle in Visconta (Italien) wurde plötzlich von heftigen Zahnschmerzen befallen, und er kam auf den Gedanken, einen starken Faden um den kranken Zahn zu schlingen und das andere Ende des Fadens an den großen Kran zum Heben der Lasten zu binden. Der Kranführer drückte auf den Hebel; der Maurer wurde vier Meter hochgehoben und fiel dann herab, ausgerechnet zwischen Bretter mit rostigen Nägeln. Der Zahn war zwar gezogen, aber dafür hatte der Arbeiter einen Nagel im Allerwertesten und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Kurz und interessant...

In Honolulu landete Mr. Richard Fürst. Mit einem Blick auf die Palmen und den blauen Pazifik meinte er:„Eigentlich wollte ich nach Chikago." Er hatte in Kalifornien das falsche Flugzeug erwischt.

Man alarmierte dieFeuerwehr als aus dem hohen Kirchturm in der englischen Stadt Salisbury Rauch emporstieg. Gerade schickte sich ein Feuerwehrmann an, im Turm hochzuklettern, als man entdeckte, daß der Rauch gar kein Rauch, sondern ein Schwarm fliegender Ameisen war.

Als Botschafter schickte die nationalchinesische Regierung in Taipeh den Dr. Schen Tschang-huan nach Spanien. Eine Zeitung auf Formosa spekulierte über die Gründe dieser Berufung: „Weil die letzten beiden Wörter seines Namens sich wie Don Juan anhören; weil er Tango tanzen kann und weil er im Sternbild des Stieres geboren ist."

Auf den Ehrenpreis, ein bleues Band, wartete Mrs. Diana Suthrell in Exeter (England) bei einer Landwirtschaftsschau. Ihrem Schwein, mit dem sie den Preis gewonnen hatte, wurde die Zeit lang. Es biß sie in die Hand.

Beim Schlafittchen nahm in Saint John an der Ostküste Kanadas ein pflichtbewußter Polizist den Autofahrer Fred Plint. Plint hatte seinen Parkschein zerrissen und weggeworfen. Er hatte einen Dollar Strafe für unerlaubtes Parken und fünf Dollar wegen Verunreinigung der Straße.

„Hände hoch!" schrie ein bewaffneter Mann, der in eine Tankstelle in Oklahoma (USA) eingebrochen war. Der Angestellte Roy tat, wie ihm geheißen. Dabei fiel ein Bündel von 750 Dollar aus seiner Hand. Das Geld verschwand, der Räuber floh. Später entdeckte Roy, daß die Noten in einen tiefen Spalt im Mauerwerk gerutscht waren. Es wird 150 Dollar kosten, die Wand aufzubrechen und das Geld herauszunehmen.

Kleiner Hund als großer Held

„Twinkle" verhinderte einen Bankraub
Das Schutzgitter war schon durchgesägt

LONDON. Mitten in der Nacht kam der Londoner Ingenieur Charles Johnson mit seiner Frau von einer Party nach Hause. Twinkle, die dreijährige Spaniel-Hündin sollte noch einmal auf die Straße geführt werden. Als sie aus dem Haus gelassen wurde, bellte sie unruhig. Ihrem Spürsinn ist es zu verdanken, daß ein Einbruch in die benachbarte Filiale der Midland-Bank vereitelt werden konnnte.

Das Haus der Familie Johnson grenzt an ein verlassenes Stück Land, das sich an der Hinterfront der Bank hinzieht. Als der Ingenieur auf das Gebell des Hundes hinaustrat, sah er einige Männer an den hinteren Fenstern der Bank. Er lief sofort auf die Straße zur nächsten Telefonzelle und alarmierte die Polizei. Kurze Zeit später trafen Detektive und Polizisten mit Streifenwagen ein und riegelten den ganzen Komplex ab. Sie fanden zunächst nur einen leeren Wagen. Doch plötzlich sahen die Detektive einige Männer die Straße entlang rennen. Die Beamten hefteten sich an die Fersen der Flüchtigen. Es gelang ihnen, vier Männer im Alter von 23 bis 30 Jahren dingfest zu machen.

Kalte Küche

TREBALO. In Trebalo (Italien) findet alljährlich ein Wettbewerb statt zur Ermittlung desjenigen Ehepaares, das die beste Mahlzeit zuzubereiten versteht, die unter die kulinarische Kategorie „Kalte Küche" fällt. Diesmal erhielt den ersten Preis ein Artisten - Ehepaar, der Gatte ist vonBeruf Feuerfresser und die Gattin Degenschluckerin.

Mörderin verriet sich im Traum

Ehemann mit Bratpfanne erschlagen
Furchtbares Ende in der Seine

In der Küche ihrer Wohnung erschlug die 55jährige Französin Madeleine Becqard Besitzerin einer gutgehenden Drogerie im kleinen nordfranzösischen Ort La-Croix-Saint-Leufroy, ihren Ehemann mit einer Bratpfanne. Danach schleppte sie den leblosen Körper in den Garten hinter dem Haus, vergrub ihn sorgfältig und ging kaltblütig ihrer Arbeit nach.

Einen Monat lang vermißte niemand den kleinen Roger Becquart, den schmächtigen und in sich gekehrten Gatten der gewichtigen Drogeriebesitzerin.Dann wurde Bürgermeister Dierville stutzig. Jedermann im Ort wußte, daß es mit dem Familienleben bei Madame und Monsieur Becqaert nicht zum besten stand und sich die Eheleute manchmal tagelang aus dem Weg gingen. Daß der stille Roger dabei meist den kürzeren zog und außerhalb seines Hauses nächtigen mußte, hatte sich ebenfalls längst herumgesprochen. Die Frau zog es deshalb vor, ihre Zelte in La-Croix-Saint-Leufroy abzubrechen, um ein paar Tage eine Freundin in Paris besuchen. Bedacht auf den guten Ruf seiner Gemeinde, regte der Bürgermeister die Polizei zu einer gründlichen Fahndungsaktion an. Polizeihunde und Verstärkung aus den Nachbargemeinden unterstützten das Unternehmen, aber erst ein Anruf aus Paris brachte den Bürgermeister auf die richtige Spur, und er entdeckte das Grab im Garten der Drogerie.

Dieser Anruf kam von Georgette, der Freundin von Madame Becqaert. Im Traum plauderte die Mörderin Dinge aus, die das Entsetzen von Freundin Georgette hervorriefen, und am anderen Morgen entschloß sich die Gattenmörderin zu einem Geständnis. Dem Drängen ihrer Freundin, sich umgehend der Polizei zu stellen, gab sie aber nur zum Schein nach. Sie ging zum Bahnhof anstatt zum Polizeirevier, verließ Paris und entzog sich der gerichtlichen Strafe durch einen Sprung in die Seine.

„Schade, daß du nicht hier warst..."

Michele räumte auf Tag für Tag, wenn er in der Frühe die Fische in die Stadt brachte, sagte ihm Mariannina: „Heute werde ich zu dir kommen." Aber dann, wenn sie ihm die paar Kilo Fische bezahlt hatte und die Fische noch auf dem Tisch auslegte, fand sie schon eine Ausrede und verschob den Besuch.

Heute war er wie immer in die Stadt gekommen und hatte seine Fische, die Beute der Nacht, gebracht. Außerdem hatte er noch einen Blumenstrauß und Blattgrün bei sich und eine Karte mit Glückwünschen zu ihrem Geburtstag: Seine Handschrift war groß, deutlich und unbeholfen schön.

„Dank dir schön, daß du an meinem Geburtstag gedacht hast", sagte sie und lächelte ihn an. „Wenn du allein bist, bekommst du so liebe Gedanken.Heute komme ich bestimt zu dir.

„Ich freue mich so. Kommst du bestimmt? Ich zeige dir dann die Netze... und wir können mit dem Boot umherfahren. Du kommst doch?"

„Bestimmt! Heute komme ich."

Drei Stunden waren vergangen...

Michele hatte den Ziegelfußboden mit einem Lappen aufgewischt. Der Boden war an mehreren Stellen zerbrochen und schadhaft. Aber es war überall staubgewischt, und zwei Flaschen Wein und ein Korb mit Obst, das er gekauft hatte, waren nett angeordnet. Die Birnen und Pfirsiche hatte er bei Fredo gekauft. Dann war er hinausgegangen und hatte sich auf die kleine Brücke gesetzt, die oberhalb des Baches stand. Von dort aus konnte er den Pfad weithin überblicken, er sah ihn sich hinschlängeln unter Pinien und Weinstöcken.

Der Bach glänzte und gleißte. Kürbisschalen und die Schalen von Melonen trieben das Ufer entlang und verhielten am Schilf. Wenn das Wasser schwoll, kamen sie los und trieben weiter dem Meer zu. Ein Huhn trieb den Bach hinunter und der leichte Wind wiegte es sanft. Es lag ein wenig unter Wasser, den Kopf und die Füße streckte es müde von sich, als läge es auf einem verzaubert-durchsichtigen Kissen.

Michele legte sich müde ins Gras. Erschrocken sprangen die Frösche in den Bach. Er starrte zur Straße, wieder und wieder, verfluchte seine Ungeduld und versuchte, Mariannina zu vergessen.

„Ich werde bis tausend zählen, ehe ich wieder hinsehe", nahm er sich vor. Aber er kam nicht bis hundert... dann fiel sein Kopf nach vorn, vor seinem träumenden Auge erschien ihr Bild, kräftig, lockend, lachend und ihm zunickend...

Aber sie kam nicht, sie kam nicht...

Ob er sie heiraten würde? Er brauchte eine Frau, die mit ihm in der Hütte lebte. Seine kleine Hütte. Er hatte das Dach ausgebessert, allerdings nur mit Benzinkanistern. Und der Fußboden war durchlöchert. Auch sein Beruf war nicht schön, jeden Morgen, alle Nächte war er draußen. Ob es nun regnete, kalt war, auf dem Schilf der kristallene Reif lag, und seine Hände abstarben, und er die Fische kaum mehr packen konnte, immer wäre es gut, mit Mariannina. Sie würde es lernen, die Netze zu flicken und Reusen zu machen. Sicher würde er dann weniger arbeiten. Bestimmt! Das schlechte Wetter würde auf den Regen warten.

Er sah die Straße hinab. Sie kam ... sie kam nicht, sie kam nicht...

Er war so müde. Er war so müde von der Arbeit in der Nacht. Die Schilfrohre bogen sich. Leise sang der Wind, das Lied erklang in seinem Traum, das Gras sang. Es war die Musik. Seine Augen waren fest geschlossen.

Wieder sang das Schilf. Er meinte, zu lange geschlafen zu haben. Aber die Melonen und der Kürbisse und der Melonen waren ins Meer gereist, und das ertrunkene Huhn war verschwunden.Ueber dem Horizont stand die Sonne im Osten und färbte mit ihrem Schein das Dach der Hütte blau. Er stand auf und wandte sich der Hütte zu Trotz der rötlichen Helle war es dunkel im Hause. Die Obstschale war leer die beiden Weinflaschen. Nur ein halbvoller Becher stand dort. Auf dem Boden lagen Zigarettenstummel.

Zwei Pfirsische verbangen einen Zettel. Es war ein Einwickelpapier und darauf stand geschrieben: „Michele! Ich war da. Es war nett von dir, die Dinge alle bei mir zustellen. Heute abend bin ich von Onkel eingeladen. Wir gehen tanzen. Schade, daß du nicht hier warst. Mariannina.

Das Thema Mode..

Wenn eine Frau zu ihrem Mann wie Buch spricht, braucht sie bestimmt einen neuen Einband.

Daß Frauen auch alte Kleider besitzen, erfahren ihre Männer erst nach der Hochzeit.

Man sagt, den Männern fehle Phantasie. Nun ja, die Modeschöpfer überlassen ihr ohnehin kaum noch etwas..

Was mir bei den kurzen Röcken gefällt: die langen Blicke.

Ein Mann zu sein, bringt auch Vorteile mit sich: beispielsweise wird man nicht im Abendkleid erkälten.

Die Abendkleider der Damen zu teuer, den Stoff, aus dem sie gemacht sind, die Damen.

Die Schöne u. der Di

MADRID. In bewußtlosem Zustand wurde der Einbrecher Carlos Munda in Madrid ins Polizeigefängnis eingeliefert. Munda war nachts in die Erdgeschoß-Wohnung eines Ehepaares eingestiegen. Die Gattin trug während des Schlafes eine Schönheitsmaske auf dem Gesicht, die von dem fahlen Mondlich, das durchs Fenster beschienen wurde. Der Einbrecher wurde durch diesen unheimlichen Anblick der Schönheitsmaske derart erschreckt, daß er ohnmächtig niedersank.

Redegabe

REDSWOOD. Der Polizei von Redswood (Ohio) war es aufgefallen, daß die Zahl der Strafmandate, die ein gewisser Sam Perrick wegen Verstoßes gegen die Verkehrsregeln erhielt, ein erschreckendes Ausmaß annahm. Sam Perrick, Vertreter einer Staubsaugerfirma, benahm sich verdächtig verkehrswiderig. Während die Beamten ihm einen Strafzettel verpassten, gelang es ihm dank seiner Redegabe fast stets, dem Polizisten einen Staubsauger zu verkaufen.

Sinnlose zehn Millionen Peseten geerbt

Verhängnis über Spaniens großen Erbschaften – Staat als lachender Dritter

Ueber Spaniens großen Erbschaften lastet ein Verhängnis. Seit Jahrzehnten geht der Kampf um die Hinterlassenschaft des einstigen Vizekönigs von Chile, auf die in und um Alicante Hunderte von wirklichen und angeblichen Erben Anspruch erheben, ohne daß es wohl je dazu kommen wird, das Geheimnis zu lüften, das diesen Milliardentraum umgibt. Und zu dieser und anderen Erbschaften, die immer Illusion bleiben werden, hat sich nun eine neue gesellt. In Rio de Janeiro verstarb vor Monaten eine reiche, völlig zurückgezogen lebende Spanierin aus Cordoba, Senora Dolores Torres Monserrat, die neben mancherlei Grundbesitz und Werten aller Art runde zehn Millionen Peseten in Bargeld und Akten hinterließ. Wochenlang lebten alle Torres und Monserrats, die irgendwo in oder bei Cordoba Verwandte hatten oder zu haben glaubten, in Spannung und Erwartung, ob nicht auch ihnen ein Anteil an diesem Glück zustehen könnte, bis es jetzt gelang, die einzige Erbin dieser Millionen, eine Schwester der Toten, Teresa Torres Monserrat ausfindig zu machen, sie aber wird nie in den Besitz des unerwarteten und unerhofften Reichtums gelangen und nie darüber Verfügungsgewalt erhalten, denn seit mehr als drei Jahrzehnten lebt sie als unheilbar hinter den Mauern eines staatlichen Nervensanatoriums. Da keine anderen Verwandten oder Erbberechtigten aufgefunden werden konnten, werden die Millionen aus Rio de Janeiro aller Wahrscheinlichkeit nach dem spanischen oder brasilianischen Staat zufallen.

S

Die St.Vither Zei
tags und samstag

Numer 77

Zwei H aus

Sowjeti

MOSKAU. Am 2. Moskauer Zeit, hat schaftler erneut e in den Weltraum fanden sich – ne Geräten und zwei vierbeinige Reisen münchen und zwei den Namen „Otvaj kene) und „Snejink

Nach Aussagen d tur Tass, handelt e tige Mittelstreckenr stufen-Rakete der war im vergangene last von eineinhalb Höhe gestiegen. Di te mehr als zwei T schweigt sich über aus bis auf welche Es wird lediglich be merkenswerte Höhe

Neben ihren leber Rakete zahlreiche über folgende Messu tent den ultraviolet spektrums, Struktur Erosion der Gestirn schwindigkeit der L chiedenen Höhenla Druck und Tempera

Der biologische T habe die interessan

7.000 Rebel Halbjahr 195 rien außer K

– CONSTANTINE. 7. nen ein Drittel gefa den, sind im ersten H algerien außer Kampf in einem Tagesbefehl nt, der Befehlshaber Constantine ist und walt in den ostalgeri ausübt. Nach Angabe dos wurden in der ve den Kämpfen in Ges bellen außer Kampf g der französischen Tru Toten angegeben.

Raab

WIEN. Der Vorsitzen schen Volkspartei Juli Mai vom Bundespräsi der Bildung der neue tragt worden war, so nen aus Kreisen, we amt nahestehen, auf s zichten wollen.

Grund für diesen ständigenMeinungsver schen der Oesterreich und den Sozialisten s Wochen vergeblich ve rungsprogramm aufz Zweiparteien-Kabinett tischen Kreisen Wiens dem letzten Wochene miß stünde unmittelba in der Frage der versta

Will der D

DELHI. Wie von tibeta lautet, hat der Dalai L Indien noch vor Beginn versammlung der UNO Dalai Lama soll diesen Sitzung des „Kashag" (D Lama) getroffen haben. Beschluß soll die Erklä daß Indien keine tibet rung anerkennen, noch derartigen Regierung in werde.

Wie ferner von tibeta lautet, beabsichtigt der Aufmerksamkeit der gar